General-Anzeiger

Bergisch-Märkische Zeitung
Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen ....1 mm Höhe (22 mm breit) 15 RPfg. } Nachlaßstaffel B
Textanzeigen .....1 mm Höhe (72 mm breit) 80 RPfg. } Preisliste Nr. 8
Familien-Anzeigen und Stellengesuche ....1 mm Höhe (22 mm breit) 7 RPfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzansprüche nicht gestellt werden. Postscheckkonto Köln 3262 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort Wuppertal-Elberf.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wöchentäglich frei Haus, mit „Wochenschau" halbmonatlich RMk. 1.15, ohne „Wochenschau" halbmonatlich RMk. 0.95, einschließlich Botenlohn. Durch die Post monatlich RM. 2.36 mit „Wochenschau" und RMk. 1.90 ohne „Wochenschau" einschließlich 24 RPfg. bezw. 24 RPfg. Postzeitungsgebühr ausschließlich Bestellgeld. Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 — Fernsprech-Sammel-Nr. 21701. Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627 — Fernsprech-Sammel-Nr. 57768.

Nr. 185 — 54. Jahrgang | **Mittwoch den 7. August 1940** | **Einzelpreis 15 Pfg.**

Der Führer bei Krupp in Essen

Adolf Hitler beglückwünscht Dr. Krupp von Bohlen und Halbach zu seinem 70. Geburtstag

„Dem deutschen Wirtschaftsführer" werden der Adlerschild des Reiches, das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP und das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse verliehen

Essen, 7. August. Der Führer stattete heute vormittag Dr. Krupp von Bohlen und Halbach auf der Villa Hügel in Essen einen Besuch ab, um dem Führer der größten deutschen Waffenschmiede persönlich seine Glückwünsche zum 70. Geburtstag auszusprechen.

Dabei überreichte der Führer Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in Würdigung seiner Verdienste um Volk und Reich das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

Reichsminister Funk überreichte dem Jubilar die Grüße und Wünsche der Reichsregierung und überreichte im Auftrage des Führers Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Wirtschaft den Adlerschild des Reiches mit der Widmung „Dem deutschen Wirtschaftsführer".

Reichsminister Dr. Todt überbrachte im Auftrage des Führers dem Jubilar das ihm in Würdigung seiner Verdienste um die Rüstung der deutschen Wehrmacht als erstem Deutschen vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz I. Klasse.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ließ Dr. Krupp von Bohlen und Halbach durch Reichsleiter Bormann eine Büste des Führers überreichen. Der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Albert Pietzsch, übermittelte dem Jubilar die Grüße und Wünsche der deutschen Wirtschaft.

Reichspressechef Dr. Dietrich, dessen Vaterstadt Essen ist, sprach Dr. Krupp von Bohlen und Halbach die Glückwünsche der deutschen Presse aus.

Anschließend besichtigte der Führer eine Reihe von Werkstätten der Kruppschen Fabrik. Ueberall, wo man den Führer erkannte, wurde er von der Kruppschen Arbeiterschaft und der Bevölkerung der Stadt Essen stürmisch begrüßt.

Sodann verließ der Führer wieder die Stadt Essen.

Wiesbaden 1940

Ueber die Arbeitsweise und Zusammensetzung der deutschen Waffenstillstandskommission in Wiesbaden und ihre Verhandlungen mit der französischen Abordnung werden jetzt in einem Bericht von Major von Zeska im „Völkischen Beobachter" zum ersten Male nähere Mitteilungen gemacht. Aus dem Bericht geht hervor, daß für die einzelnen Sachgebiete Unterkommissionen eingerichtet worden sind. So gibt es eine Unterkommission für Heeresfragen unter Leitung von Generalleutnant Mieth, für Marinefragen unter Leitung von Kapitän zur See Wever, für Fragen der Luftwaffe unter Leitung von General Foerster und schließlich für Fragen der Rüstungswirtschaft unter Leitung von Oberst Hünermann. In Sonderreferaten werden außerdem noch die Gebiete des Kriegsgefangenenwesens, der Kriegsgräberfürsorge sowie Abwehr- und Presseangelegenheiten bearbeitet. Deutsche Verbindungsoffiziere bei der italienischen Waffenstillstandskommission in Turin und umgekehrt italienische Offiziere bei der deutschen Waffenstillstandskommission in Wiesbaden stellen die Verbindung zwischen den beiden Kommissionen her und erleichtern die Zusammenarbeit.

Die Aufgabe der Waffenstillstandskommission beschränkt sich jedoch nicht auf die Behandlung der rein militärischen und wehrwirtschaftlichen Fragen, sondern sie hat auch politische, verwaltungstechnische und wirtschaftliche Fragen zu erledigen. Aus diesem Grunde sind bei ihr Vertretungen der obersten Reichsbehörden eingerichtet worden. So besteht bei der Kommission eine Vertretung des Auswärtigen Amtes, der unter anderem die Bearbeitung des Internierten- und Zivilgefangenenwesens zugewiesen ist. Ferner sind die Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung und der Beauftragte für den Vierjahresplan bei der Waffenstillstandskommission vertreten.

Aus den bisherigen Arbeiten der Wiesbadener Kommission ist der Oeffentlichkeit vor allem die rasche Sicherstellung der Rückkehr aller deutschen Kriegsgefangenen bekanntgeworden. Auch die meisten deutschen Zivilinternierten sowie die Haft- und Strafgefangenen, die wegen einer Tat zugunsten des Deutschen Reiches von den Franzosen festgenommen oder verurteilt waren, sind inzwischen, unabhängig von ihrer Staatszugehörigkeit, wieder freigelassen worden. Unter ihnen befinden sich bekanntlich auch die volksdeutschen Elsaß-Lothringer. Es wird dann an die entgegenkommende Regelung der Rundfunkfrage erinnert, die es der französischen Regierung auf deren Wunsch gestattet, die Rundfunksendungen wieder aufzunehmen und den Rundfunk zur Bekanntgabe von Regierungsmaßnahmen zu benützen. Bekannt ist auch die in Uebereinstimmung mit der italienischen Waffenstillstandskommission zugestandene vorläufige Aussetzung der Abrüstung der französischen Kriegsflotte infolge der englischen Ueberfälle auf französische Kriegsschiffe.

In dem Bericht wird zusammenfassend hervorgehoben, daß die Verhandlungen der Waffenstillstandskommissionen, wie ihre bisherigen Ergebnisse zeigten, den Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages entsprechend streng und genau, aber auch gerecht geführt werden. Die deutsche Kommission sei im Gegensatz zu der alliierten Waffenstillstandskommission nach dem Weltkrieg bestrebt, alle sich ergebenden Fragen im Einvernehmen mit der französischen Abordnung einer schnellen Lösung zuzuführen. Darüber hinaus wolle sie dem geschlagenen Gegner auch behilflich sein, die innere Ordnung im Land wieder herzustellen, die folgenschwere Flüchtlingsfrage zu lösen und auch die Lebensführung der französischen Bevölkerung ausreichend sicherzustellen. Ihre entscheidende Aufgabe sei es gemäß den Waffenstillstandsbedingungen nach wie vor: eine Wiederaufnahme des Kampfes zu verhindern und Deutschland alle Sicherheiten zu geben für die ihm aufgezwungene Weiterführung des Krieges gegen England.



General der Infanterie von Stülpnagel
Leiter der deutschen Waffenstillstandskommission
Zeichnung: Till / Dehnen-Verlag

Englands Rüstungswirtschaft gelähmt

Amerikanische Berichterstatter müssen zugeben, daß durch die deutschen Luftangriffe schon wichtige Industrien in Großbritannien produktionsunfähig geworden sind

DNB. Berlin, 7. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein deutsches Kriegsschiff hat 30 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums in überseeischen Gewässern versenkt.

Unsere Kampfflugzeuge griffen Flugplätze bei Tynemouth und St. Athan sowie die Flugzeugwerke von Vickers-Armstrong in Chester und Anlagen der Rüstungs-Industrie in Swansea mit Bomben an.

Britische Flugzeuge, die in der Nacht zum 7. August in Holland und Westdeutschland in geringer Zahl einflogen, warfen an verschiedenen Stellen Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

*

Berlin, 7. August. (Drahtb.) Die täglichen Angriffe der deutschen Luftwaffe auf wichtige Industriezentren des britischen Inselreiches haben offensichtlich dazu beigetragen, die englische Rüstungswirtschaft empfindlich zu stören. Natürlich wollen das die Herren des britischen Rüstungsministeriums nicht wahr haben. Sie bringen daher Zweckmeldungen in die englische Presse, die dann mit Pathos verkünden, daß die deutschen Luftangriffe so gut wie keinen Schaden angerichtet hätten.

So schreiben z. B. die „Sunday Times": „Was die Deutschen auch planen und unternehmen sollten, wir lassen uns nicht davon abhalten, Energie für den kommenden Winter aufzuspeichern. Die Räder unserer Industrie rollen so schnell wie zuvor und die britische Industriearbeit geht trotz den deutschen Luftangriffen weiter." Leider sind die Berichterstatter ausländischer Zeitungen anderer Ansicht. So gibt „United States News" zu, daß die deutschen Luftangriffe auf England dort schon wichtige Industrien produktionsunfähig gemacht haben. Wem soll die britische Oeffentlichkeit nun mehr Glauben schenken, ihrer Regierung oder den befreundeten Amerikanern? Uns jedenfalls fällt auf, daß die Arbeitslosigkeit trotz den „rollenden Rädern" in England anstatt abstetig zunimmt, daß die englische Ausfuhr wie die Einfuhr zurückgeht, und daß England in steigendem Maße bemüht ist, Kriegsmaterial in phantastischem und daher undurchführbarem Umfang aus dem Ausland zu beziehen.

Mit anderen Worten, die deutsche Luftwaffe, die im Gegensatz zu der britischen ihre Angriffe nicht gegen die unschuldige Zivilbevölkerung, sondern einzig und allein gegen militärische Ziele richtet und sie auch zu treffen weiß, ist auf dem besten Wege, die Produktionskraft der englischen Rüstungsindustrie allmählich, aber sicher lahmzulegen.

Die „unerschöpflichen Hilfsquellen"

Berlin, 7. August. (Drahtb.) Das Londoner Versorgungsministerium steht, wie bekannt, schon seit längerer Zeit vor großen Schwierigkeiten wegen der Verwertung und Unterbringung der in den britischen überseeischen Besitzungen anfallenden und meist beschlagnahmten Erzeugnisse. Der Schiffsraummangel und der vollständige Verlust der großen europäischen Absatzmärkte haben in den Kolonien und Dominien gewaltige Läger entstehen lassen, deren Vernichtung aus dem Zwang der Verhältnisse heraus teilweise schon in die Wege geleitet wurde. So mußten in Britisch-Westafrika gewaltige Mengen Kakao vernichtet werden.

Englands angeblich unerschöpfliche Hilfsquellen bedeuten also tatsächlich keine Stärkung der britischen Wirtschaftskraft, sondern durch den in Europa verlorenen Krieg eine Quelle täglich sich verschärfender Schwierigkeiten und Nöte für das gesamte britische Empire.

In diesem Zusammenhang ist es auch bezeichnend, daß nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten Menzies Australien von jetzt an lebenswichtige Rohstoffe und gewisse industrielle Fertigerzeugnisse aus den Vereinigten Staaten beziehen, da sie aus Großbritannien nicht mehr geliefert werden könnten Diese auch vom amerikanischen Rundfunk verbreitete Nachricht beweist in der Welt wieder einmal deutlich, was von dem Londoner Gerede eines „Ausfuhrfeldzuges" zu halten ist. Der in Großbritannien sich täglich verschärfende Rohstoffmangel, der auf der Störung überseeischer Zufuhren durch die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe beruhe, ermöglicht der britischen Industrie heute nicht einmal mehr die Erfüllung der Rüstungsaufträge. Die Ausfuhr nach überseeischen Märkten ist jedoch völlig unmöglich geworden und geht, wie das Beispiel Australiens zeigt, jetzt schon so weit, daß selbst die eigenen Kolonien und Dominien nicht mehr beliefert werden können.

Die englischen Finanzen katastrophal

Neue Steuerlasten für das britische Volk

Stockholm, 7. August. (Drahtb.) Welche ungeheuren Summen der Krieg der Plutokraten dem britischen Volk aufbürdet, geht aus Anfragen hervor, die jetzt im Unterhaus an den Schatzkanzler Kingsley Wood gerichtet wurden. Kingsley Wood erwiderte darauf, daß die Staatsausgaben mit 2,2 Milliarden Pfund (!) weit über den Einnahmen liegen. Damit lüftet der Schatzkanzler ein wenig den Schleier über der katastrophalen Finanzlage Englands, auf die in ausländischen Blättern schon seit längerer Zeit wiederholt hingewiesen wurde. Der Schatzkanzler erklärt, der Fehlbetrag im Staatshaushalt müsse zum größten Teil durch neue Steuern gedeckt werden. Damit wollte er zugleich den im Unterhaus und in der Presse von gewisser Seite erhobenen Vorwurf entkräften, daß er nur ungenügende Steuern auflege.

Wir können dem englischen Schatzkanzler nur beistimmen, wenn er sich gegen diese Beschuldigung verwahrt und an „einigen Beispielen" zeigt, daß die neuen Steuern in „gewissen Fällen" viermal so hoch sind wie vor einem Jahr. Die „Beispiele" und „gewissen Fälle" sind uns bekannt. Als Sachwalter der Plutokraten hat der Schatzkanzler keine Gelegenheit verpaßt, dem britischen Volk neue Steuern aufzubürden. Neben den anderen Opfern darf das Volk auch seine sauer verdienten Schillinge für den Krieg der Plutokraten hergeben. Daß die Plutokraten selbst Millionen an Aktiengewinnen, die durch „Kriegsmaßnahmen" auf ein Vielfaches gestiegen sind, zum mindesten nur gering versteuert einstecken, bleibt eben ihr besonderes Vorrecht. Das britische Volk wird nach den bisherigen „Beispielen" und „gewissen Fällen" darüber im klaren sein, was ihm bevorsteht, wenn Kingsley Wood nun dem Ansinnen der „Volksvertreter" im Unterhaus nachkommt und die Steuerschraube noch drückender anzieht. Nach der bisherigen Praxis des Schatzkanzlers werden die Witwen-, Waisen- und Militärrentner aber auch wissen, was sie zu erwarten haben, wenn der edle Lord „neue Einsparungen" ankündigt.

Das Kreuz von Lothringen

Von unserer Berliner Schriftleitung

England ist ein Staat, der in dieser modernen Zeit noch den meisten mittelalterlichen Formelkram aus Jahrhunderten mit herüber geschleppt hat. Nicht nur, daß die Richter Perücken tragen, es kann auch vorkommen, daß spitzfindige Rechtsanwälte ein Gesetz aus der Zeit des Königs Heinrich VIII. oder Jakob I. ausgraben und es als Beweismaterial anerkannt sehen, nur weil es, in den verflossenen drei- oder vierhundert Jahren wohl veraltet, aber nicht formell aufgehoben worden ist. So darf es auch nicht wundernehmen, wenn die Engländer jetzt sich an gewisse Dinge der Vergangenheit klammern und sich in ihrer „historischen Vorstellungskraft" einbilden, sie durch irgendwelche suggestiven Mittel neu beleben zu können. Es ist nicht leicht, unter den heutigen Verhältnissen, da die Engländer täglich, ja stündlich einen allgemeinen deutschen Angriff befürchten und mit den kindischsten militärischen Mitteln — die teilweise auch an das Mittelalter erinnern — ihn abwehren zu können glauben, die Stimmung aufrecht zu erhalten. Deshalb müssen allerlei Mätzchen herhalten, um dem immer unruhigeren Volke vorzutäuschen, als ob etwas getan werde.

In dieses Kapitel der „Volksaufklärung" gehören z. B. die lächerlichen Bemühungen, mit einer sogenannten „tschechisch-slowakischen Regierung" des ehemaligen Präsidenten Benesch ein „Bündnis" abzuschließen, um der englischen Oeffentlichkeit dann weiszumachen, die tschechischen „Divisionen" in England bedeuteten ein Hilfskorps von ungeahnter militärischer Schlagkraft. Aus den gleichen Gründen hat man den Negus sagenhaften Angedenkens wieder reaktiviert und ihn nach dem Sudan an die Grenze seines früheren Reiches geschickt, damit er dort gegen die Italiener Unruhen anzettele, die in England dann dem unwissenden Volke als wichtige Entlastungsaktionen dargestellt werden. Ebenso schwindelhaft ist der neue „Allianzvertrag mit der Republik Polen", die nur noch in der Phantasie der englischen Regierung allein besteht, während die polnischen „Freiwilligen" in England vorzugsweise zur Stimmungsmache und später als Kanonenfutter benutzt werden sollen.

Eine gröbliche Mischung von Theater und Heldenpose leistete sich auch der jetzt wegen Fahnenflucht und Hochverrat zum Tode verurteilte General de Gaulle, der in England als „Pensionär" der Regierung sein Leben verdient und daher alles tun muß, was man von ihm verlangt. Den paar französischen Schiffen und Flugzeugen, die man für ihn beschlagnahmt oder geräubert hat, sowie den wenigen Truppen hat er mit großer Geste neben der blau-weiß-roten Fahne Frankreichs auch das Rote Kreuz von Lothringen verliehen, das einst das weiße Banner des Heldenmädchens von Orleans geziert haben soll. Zunächst ist sachlich festzustellen, daß das rote Wappenkreuz von Jerusalem erst im Jahre 1431, also überhaupt nach den Feldzügen der Jeanne d'Arc, in das lothringische Wappen aufgenommen wurde, so daß beide historisch und heraldisch auch nicht das geringste miteinander zu tun haben. Darüber hinaus erscheint dieser ganze Einfall umso grotesker, als die Fahne der Jungfrau von Orleans gerade das Zeichen war, unter dem die Engländer selbst damals von Niederlage zu Niederlage getrieben wurden. Die Fahne von Lothringen dagegen ist auch unter jenem Symbol im Laufe der Jahrhunderte von zahlreichen deutschen Herzögen dieses Landes zu Felde getragen worden gegen das gleiche Frankreich, das schließlich unter seinen Königen dieses Feldzeichen und Wappen endgültig einzog, während die Republik 1792 sogar den Begriff der lothringischen Landschaft als solcher zu zerstören trachtete.

Im übrigen soll sich, wie aus London über Amerika berichtet wird, eine steigende Unzufriedenheit innerhalb der französischen Truppenreste in England geltend machen. Einmütig äußern die Truppen den Wunsch, nach Frankreich und ins Zivilleben zurückkehren zu können. Die New Yorker Presse äußert daher die Vermutung, daß die Franzosen in England, ungeachtet der großen britischen Propaganda, es vorzögen, ihre Informationen dem französischen Nachrichtendienst des Stuttgarter Senders zu entnehmen. Zu der Stellung de Gaulles wird gesagt, daß er kaum noch auf die Unterstützung irgendwelcher französischer Kreise in England rechnen könne, und daß die wenigen ihm ergebenen Truppen in erster Linie aus französisierten Russen zusammengesetzt seien.

Wenn man diese Zusammenhänge kennt, erscheint das Verhalten des abtrünnigen Generals, der gegen sein eigenes Vaterland sich auflehnt, noch lächerlicher und unwürdiger. Nicht minder lachhaft und erbärmlich ist aber diese Vernebelungspolitik der Londoner Regierung, die mit solchen unmoralischen Mitteln die „Moral", das heißt den Mut und die Stimmung im eigenen Volke anzuspornen versucht, das eines Tages die schlimme Wahrheit doch einmal erfahren wird und dann diese Erkenntnis teuer bezahlen muß.

D-B.

Englischer Sozialismus

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Tatsache, daß es in Deutschland seit Jahren „soziale Probleme" überhaupt nicht mehr gibt, ist als zusätzliches Plus zu den besten Waffen der Welt und den stärksten Armeen hinzuzurechnen. In England dagegen sind Fragen der Arbeitslosigkeit, des Wohnungselends, des bezahlten Urlaubs, der Sozialversicherungen, der Krankenversicherungen, der Kinderlosigkeit, der Bodenspekulation und der Macht des Kapitals ebensowenig gelöst wie in den meisten der von den deutschen Truppen besetzten Ländern. Man hat in England bisher geglaubt, es genüge, mittels Geld oder Waffengewalt Deutschland militärisch zu besiegen, um jede Ausbreitung der gefährlichen nationalsozialistischen Gedankengänge zu verhindern. Inzwischen jedoch hat man in England bemerkt, daß eine militärische Besiegung Deutschlands nicht möglich ist. Der deutsche Soldat ist nun einmal Ideenträger des Nationalsozialismus, ist unbeschwert von allen „sozialen Problemen" und Glied eines in sich fest geschlossenen völkischen Blocks.

Diese Tatsache hat den Engländern wahrscheinlich in erschreckender Weise die Gefahr vor Augen treten lassen, in der sie sich befinden. Spät, sehr spät versuchen sie — noch dazu mit äußerst unzulänglichen Mitteln —, zu retten, was noch zu retten ist. Es lockt unwillkürlich ein Lächeln hervor, wenn man nunmehr feststellen muß, daß die Engländer zu diesem Zwecke nationalsozialistische Forderungen entlehnen. In einem Artikel mit der Ueberschrift: „Planung für Krieg und Frieden" stellt die Londoner „Times" fest: „Dieser Krieg birgt in sich das Zusammenprallen sozialer Forderungen und sozialer Zielsetzungen. Es ist eine Binsenwahrheit geworden, daß wir das europäische Haus nicht in Ordnung bringen können, wenn wir nicht auch unser eigenes Haus in Ordnung bringen. Die Ströme der sozialen und der Außenpolitik sind ineinander geflossen. In dem jetzt geläufigen Schlagwort Planung liegt nichts Beunruhigendes und sogar nichts, was mit Freiheit unvereinbar wäre. Der Freie ist nicht einer, der sich weigert, vorwärts zu blicken, sondern einer, der organisiert, um die Freiheit zu sichern . . ." — Und an anderer Stelle: „Der Ernährungsstandard, der im letzten Jahrzehnt aktiv betrieben wurde, die Anwendung anerkannter Ernährungsstandarde auf die ganze Bevölkerung ist der notwendige und elementare Ausgangspunkt für ein langfristiges Sozialprogramm, dessen Zielsetzung es sein muß, allen als ersten Anspruch an die Kräfte der Gesamtheit einen notwendigen Standard des Wohnens, der Bekleidung und der anderen Annehmlichkeiten des Lebens zu geben. Fast jedermann gibt zu, daß der Staat die Verantwortung zur Anpassung der Einkommen der arbeitenden Klasse an die Familienbedürfnisse, wozu sie gegenwärtig noch nicht ausreichen, übernehmen muß. Wir können es uns nicht leisten, einen weiteren Aufschub dieser gemeinsamen sozialen Gerechtigkeit durch kleinliches Gezänk über die Form der Zuschüsse herbeizuführen."

Das Wort „soziale Gerechtigkeit" in englischem Munde klingt sonderbar und mißtönend, wenn man an die entsetzlichen Elendsquartiere in englischen Städten und an die Hungermärsche der englischen Arbeitslosen denkt. Jetzt also versucht die herrschende Geldsackaristokratie, sich ein soziales Mäntelchen umzuhängen, um damit die Sehnsucht des englischen Arbeiters nach wirklicher sozialer Gerechtigkeit zu ersticken. Zu der Zeit, als die NSDAP. noch im Kampf um die Macht in Deutschland begriffen war, konnte man bei fast allen ihr entgegenstehenden Parteien die Beobachtung machen, daß auch diese, als ihnen die Wähler wegliefen, plötzlich anfingen „sozial" zu denken. Jetzt spricht England von der „Verantwortung zur Anpassung der Einkommen", von dem „Standard des Wohnens und der Bekleidung" und von der Notwendigkeit, „soziale Probleme" zu lösen. Fühlt man vielleicht doch den goldenen Thron wackeln, von dem aus England seine weltbeherrschende Hetzpeitsche schwang? Oder kann gar diese „soziale Einsicht" als ein erstes Anzeichen für eine tiefe innere Verstimmung innerhalb der unterdrückten Klassen des Inselreiches angesehen werden? — Deutschland wird seinen Weg des nationalsozialistischen Aufbaues und der Sicherung seines großdeutschen Lebensraumes weiterschreiten. Wenn sich ihm auf diesem Wege eine überalterte egoistische Lebensauffassung entgegenstellt, dann wird diese zerbrochen werden, auch wenn dabei das britische Empire in Trümmer geht.

K. S.

In Churchills Schublade verschwunden

Peinliche Berichte über den „glorreichen Rückzug" aus Flandern

Berlin, 7. August. Der Londoner Nachrichtendienst teilt mit, seit einiger Zeit werde die Veröffentlichung der Berichte Lord Gorts über die Operationen des britischen Expeditionskorps in Frankreich und Belgien erörtert. Es liegt aber nach einer Aeußerung des Sekretärs des Kriegsministeriums im Unterhaus nicht im öffentlichen Interesse, sie jetzt herauszugeben. Es werde auch erwogen, eine abgekürzte Beschreibung des gesamten Feldzuges zu veröffentlichen, die geeignet sein würde, die „heute umlaufenden törichten Erzählungen darüber in das richtige Licht zu stellen (!), aber „die Schwierigkeiten des Augenblicks und besonders die außergewöhnlichen Verschiebungen in den Beziehungen zur französischen Nation ließen auch eine solche Veröffentlichung nicht ratsam erscheinen.

Das klingt durchaus überzeugend. Es ist schon eine verteufelt schwierige Geschichte, dem englischen Volk eine auch nur einigermaßen erträgliche Darstellung des „glorreichen Rückzuges" über den Kanal, dieser „glanzvollsten Aktion in der britischen Geschichte" zu geben. Da trifft es sich gerade gut, daß zur gleichen Zeit, da man den Bericht Gorts in der schon längst überfüllten Schublade Churchills verschwinden läßt, ein walliser Sergeant an die „Daily Mail" eine Zuschrift richtet, die sich Winston Churchill bestimmt nicht hinter den Spiegel stecken wird.

Der Sergeant wendet sich scharf gegen die Schaffung einer Militärmedaille für Dünkirchen-Flüchtlinge und meint, daß dies einzige Heldentat der britischen Flandern-Soldaten, nämlich vom Feind beschossen zu werden, bald das allgemeine Schicksal Englands werden würde. Eine Sonderauszeichnung für Angehörige dieser Rückzugsarmee sei also überflüssig und ungerecht. Es wäre überhaupt ratsamer, das wertvolle Metall dieser Medaille anders zu verwenden!

Los von England!

Rom, 7. August. (Drahtb.) Aegypten zeigt in seinem Verhalten zu England, wie die Agentur Stefani meldet, immer größere Unabhängigkeitsgelüste. Trotz den Zensur-Maßnahmen der englischen Militärbehörden sei das ägyptische Volk genau auf dem laufenden über die militärischen Erfolge der Italiener. Unabhängigkeitskundgebungen in Aegypten werden immer häufiger, und der allgemeine Wunsch, sich der britischen Vormundschaft zu entziehen, wird immer offener geäußert.

Nach dem Tevere hat sich die Spannung zwischen Engländern und Aegyptern nach der von den Engländern versuchten Entwaffnung der ägyptischen Truppen wesentlich verschärft. Die Aegypter versuchen, der englischen Forderung ein kategorisches Nein entgegenzusetzen.

Die Grenze zwischen Aegypten und Palästina wurde von den britischen Behörden hermetisch abgeschlossen. Die Engländer befürchten, daß die aus Aegypten kommenden aufrührerischen Nachrichten Einfluß auf die arabische Bevölkerung Palästinas haben könnten.

Nur eine Gefahr: die Präsidentenwahl

Im amerikanischen Senat erhielt ein törichter Hetzer eine schlag fertige Abfuhr

Washington, 7. August. (Drahtbericht.) In der Senatsaussprache über die von Roosevelt geforderte Ermächtigung zur Einberufung der Nationalgarde verstieg sich der demokratische Vorsitzende des Militärausschusses, Sheppard, zu der Behauptung, nach seiner festen Ueberzeugung plane Hitler, eines Tages die Vereinigten Staaten anzugreifen. Demgegenüber erklärte der demokratische Senator Wheeler, Amerikas angebliche Gefahrenlage sei von Propagandisten fabriziert worden, die versuchten, den Senat und das amerikanische Volk einzuschüchtern, damit „eine gewisse Person" diktatorische Vollmachten erhalte. Die einzige Gefahr für Amerika sei die kommende Präsidentenwahl.

WB New York, 7. August. (Eig. Drahtbericht.) Marineminister Knox, Vizekriegsminister Patterson und der Herausgeber der „New York Times", Julius Ochs-Adler, traten in Rundfunkreden für die sofortige Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in den Vereinigten Staaten ein. Dagegen erklärte der der Arbeiterpartei angehörende Kongreßabgeordnete Marc Antonio in einer Rede vor 18 000 Personen im Städtischen Stadion, daß die Aufrüstung und das Wehrpflichtgesetz der Vereinigten Staaten nicht für die Verteidigung bestimmt seien, sondern dazu, Amerika für den amerikanischen Dollar und das britische Pfund in den Krieg zu stürzen. Das amerikanische Volk wolle keine Aufrüstung, sondern verlange Arbeit und Brot.

Nach einer Meldung aus Washington billigte der Militär-Ausschuß des Senats mit 12 gegen 3 Stimmen die Wehrpflicht-Vorlage, die dann zur Beratung an den Senat weitergesandt wurde. In ihrer jetzigen Gestalt sieht die Vorlage eine Meldepflicht von 12 Millionen Mann im Alter von 21 bis 30 Jahren vor. Eine Zusatzbestimmung erlaubt als Alternative für die Wehrpflicht die Gestellung von Freiwilligen im Alter von 18 bis 34 Jahren für eine einjährige Ausbildung. Obwohl im Ausschuß nur drei Stimmen gegen die Vorlage abgegeben wurden, rechnet man, wie Associated Preß mitteilt, mit einer starken Opposition im Senat. In Kreisen der amerikanischen Armee hofft man, im Oktober schon die ersten 40 000 Mann zur Dienstleistung ausheben zu können, falls die Vorlage Gesetzeskraft erhält.

Moskau, 7. August. (Drahtb.) Der zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Nordamerika seit 1937 bestehende Handelsvertrag wurde am Dienstagabend durch Notenaustausch zwischen dem Volkskommissar für den auswärtigen Handel, Mikojan, und dem amerikanischen Geschäftsträger um ein weiteres Jahr verlängert.

Wehrpflicht in Mexiko

Mexiko, 7. August. (Drahtbericht.) Die Abgeordnetenkammer nahm ein Gesetz über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht an. Ferner wurde die Einführung der militärischen Ausbildung in Staatsschulen beschlossen.

Das Oelzentrum Haifa wieder bombardiert

Rom, 7. August. (Drahtb.) Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Unsere Luftstreitkräfte haben zum dritten Male das Oelzentrum von Haifa bombardiert. Dabei wurden neue Brennstoffbehälter in Brand geworfen und die Hafenanlagen getroffen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Nachrichten aus zuverlässiger Quelle zufolge hat der beim ersten Angriff auf Haifa verursachte Brand mehrere Tage gedauert. Bei der zweiten Bombardierung wurde die Shell-Raffinerie zerstört.

In Nordafrika sind feindliche Zeltlager südlich von Sollum sowie die Eisenbahnlinie Alexandrien — Marsa Matruk mit Bomben belegt worden. Ein viermotoriges englisches Flugzeug vom Sunderland-Typ wurde von unseren Jagdfliegern bei Tobruk abgeschossen; die aus 8 Mann, darunter 3 Offizieren, bestehende Besatzung wurde gefangen genommen.

In Ostafrika wurden die Flug- und Seestützpunkte von Aden und Berbera wirksam bombardiert. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Unsere Kolonnen überschritten an verschiedenen Stellen die Grenze von Britisch-Somaliland.

Schlachtschiff „Resolution" schwer beschädigt

Rom, 7. August. (Drahtb.) Stefani meldet aus Algeciras: Man erfährt aus Gibraltar, daß das englische Schlachtschiff „Resolution" wegen der jüngst erlittenen schweren Schäden den Hafen nicht verlassen konnte. Ueber die Möglichkeit eines späteren Auslaufens der „Resolution" ist zur Stunde noch nichts bekannt.

Wer kein Geld hat, bleibt in England

Stockholm, 7. August. (Drahtb.) Der Londoner Nachrichtendienst meldet, die britische Regierung habe nicht die Absicht, durch Uebernahme eines Teiles des Reisegeldes die Eltern zu einer Evakuierung ihrer Kinder „zu ermutigen".

Das ist verständlich. Nachdem der Nachwuchs der Plutokraten zusammen mit Rennpferden und Windhunden die Reise über den Großen Teich angetreten hat, wird wohl das Interesse für neue Evakuierungen erlahmt sein. Wer nicht über einen dicken Geldsack verfügt, mag in England bleiben, denkt die plutokratische Regierung. Zu Schanzarbeiten sind auch die Kinder minderbemittelter Eltern noch immer gut zu verwenden.

Amerika will keine Lebensmittel an Frankreich liefern

× **Rom, 6. August.** Nach einer Meldung des „Popolo di Roma" aus Washington hat Unterstaatssekretär Sumner Welles auf das Ersuchen der französischen Regierung um Lebensmittelsendungen nach Frankreich ablehnend geantwortet.

Führerglückwunsch zum bolivianischen Unabhängigkeitstag

Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Bolivia zum Unabhängigkeitstage Bolivias drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Villa Zirio wird am 1. Oktober eröffnet

Die dem Führer um die Jahreswende geschenkte Villa Zirio in San Remo, deren Nutzung er dem deutschen Krieger-Kurhaus in Davos-Dorf übertragen hat, wird am 1. Oktober d. J. erholungsbedürftigen Kriegsbeschädigten und Angehörigen des öffentlichen Dienstes geöffnet werden.

Das kanadische Parlament bis zum 5. November vertagt

Ministerpräsident Mackenzie King hat, wie „Osservatore Romano" aus London meldet, dem kanadischen Parlament die Mitteilung zugehen lassen, er beabsichtige, das Parlament bis zum 5. November zu vertagen. Im Falle einer dringenden Notwendigkeit werde das Parlament vorzeitig einberufen werden.

Auch Estland der Sowjetunion eingegliedert

In der Dienstagsitzung des Obersten Sowjets der UdSSR. im Kreml wurde die estnische Räterepublik der Sowjetunion als „gleichberechtigte Bundesrepublik" angegliedert.

Englischer Schwindel

Schlechte Erfindungen, um die eigenen Verluste zu tarnen

Rom, 6. August. Die plötzliche „Statistiken-Wut", von der das englische Luftfahrtministerium in der letzten Zeit erfaßt worden ist, veranlaßt einen Sonderberichterstatter der „Stefani-Agentur" zu der Feststellung, daß diese Zusammenstellung von Zahlen, in denen immer wieder Vergleiche mit den Achsenmächten gemacht werden, keinen anderen Zweck haben können, als dem geängstigten und besorgten englischen Volk vorzuschwindeln, daß die Lage der deutschen und der italienischen Luftwaffe geradezu „katastrophal" sei.

England könne zwar den Krieg führen, wie es ihm beliebe, aber es lasse sich nicht bestreiten, daß die Ergebnisse der Operation der letzten Tage, bei denen Tausende von Tonnen Sprengstoff von den deutschen und italienischen Luftstreitkräften auf englische Ziele abgeworfen wurden, ein ganz anderes Bild der Lage geben, als die Zahlen des englischen Luftfahrtministers.

Was dessen vergleichende Statistik über die Verluste der englischen und der italienischen Luftwaffe angehe, so müsse man allerdings die von der britischen Reuter-Agentur verbreiteten Ziffern als falsch bezeichnen.

Jedesmal, wenn das englische Luftfahrtministerium Verluste bekanntgebe, die den deutschen und italienischen Gegnern angeblich zugefügt wurden, hätten sich die Behauptungen als üble und schlechte Erfindungen herausgestellt.

Dies ergebe sich schon aus den Schwierigkeiten der englischen Flugzeugfabrikation. Unwiderleglich stehe es fest, daß England amerikanische Lieferungen dringend brauche, weil seine eigene Erzeugung völlig unzureichend ist. Die Legende, wonach England über unbeschränkte Mengen von Flugzeugen verfügen könne, müsse ein für allemal widerlegt werden.

Gewiß sei es technisch möglich, eine größere Zahl von Flugzeugen herzustellen, jeder wisse jedoch, daß diese Flugzeuge nicht von selbst fliegen können. Selbst wenn also England theoretisch über Flugzeugmaterial verfügen würde, so könne es niemand weismachen, auch die nötigen Piloten zu besitzen. Die Ausbildung von richtigen Flugzeugbesatzungen könne nicht improvisiert werden. Italien und Deutschland dagegen haben einen Ueberfluß nicht nur an Flugzeugen, sondern auch an gut ausgebildeten Besatzungen, und zwar in einem Ausmaß, das England nicht einmal ahnt. Selbst Duff Cooper würde, wenn ihm die deutschen und italienischen Zahlen bekannt wären, überrascht sein. Wenn man aber in England glaubt, durch die Verbreitung gefälschter Statistiken die Bevölkerung aufzumuntern, so täusche man sich. Eine einzige 500-Kilogramm-Bombe trage mehr als alle Statistiken dazu bei, die Gemüter über die wahre Lage aufzuklären.

Hauptschriftleiter: Hans Christian Meyer (im Felde).
Stellvertreter: Wolfgang Müller (im Felde).
i. V.: Hauptschriftleiter Fritz Goedecker.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Für Innenpolitik: Dr. Christian Gehring; für Außenpolitik: Hans Fleckner; für den lokalen Elberfelder Teil: Wolfgang Müller (im Felde), i. V.: Karl Hindrichs; für Barmen und Volkswirtschaft: Karl Hindrichs; für den Heimatteil und das Feuilleton: Dr. Ludwig Lindner; für Sport: Franz Dahmen (im Felde), i. V.: Fritz Goedecker.
Schriftleitung in Berlin:
Berlin NW. 7, Unter den Linden 42, Fernruf 11 62 91.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl Weber in Wuppertal. — Preisliste Nr. 8.
Verlag u. Druck: W. Girardet Wuppertal-Elberfeld.

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 185 — 1940 | Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal | Mittwoch, 7. August

Keine Ausnahme!

Sicherheit und Schutz im Luftschutzraum

In den weitaus meisten Fällen, in denen Volksgenossen ihr Leben bei feindlichen Luftangriffen lassen mußten, wurde festgestellt, daß diese nicht rechtzeitig den Luftschutzraum aufgesucht oder diesen sicheren Ort wieder vorzeitig, d. h. vor Beendigung des Angriffes, verlassen hatten.

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß bei Fliegeralarm sowie bei Schießen der Flak und Bomben-Detonationen jeder Hausbewohner auf schnellstem Wege den Luftschutzraum aufsuchen muß. Es zeugt nicht von besonderem Mut, wenn der eine oder andere Volksgenosse glaubt, in der Wohnung bleiben zu können, um am Fenster dem nächtlichen Spiel der Scheinwerfer zuzusehen, oder sich gar in die Haustür oder auf die Straße stellt. Das ist unverantwortlicher Leichtsinn, ein frevelhaftes Spiel mit Leben und Gesundheit, über die in diesem Kriege nicht der einzelne zu bestimmen hat.

Jeder hat die unbedingte Pflicht, seine Gesundheit und Schaffenskraft dem Vaterlande zu erhalten, erst recht in diesem Kriege.

Auch das Verlassen des Luftschutzraumes während des Fliegerangriffs, bevor der Luftschutzwart es anordnet, bringt Gefahr. In den vergangenen elf Monaten war Zeit genug, einen geeigneten Kellerraum so herzurichten, daß er sicheren Schutz gegen feindliche Bomben bietet. Wo Maßnahmen zur Sicherung gegen Bombensplitter, zur Abstützung der Decke, zum Schutze gegen das Eindringen von chemischen Kampfstoffen noch nicht getroffen sind, wird es allerhöchste Zeit! Die Dienststellen des Reichsluftschutzbundes werden gern raten und helfen.

Es kann und darf keine Ausreden geben. Jeder Deutsche, der in der Heimat diesen gewaltigen Krieg um das Sein oder Nichtsein der Nation durchlebt, hat die Pflicht zum luftschutzmäßigen Verhalten. Dazu gehört es in erster Linie, daß alle den Luftschutzraum aufsuchen, wenn Gefahr aus der Luft droht.

Neuer Führer des HJ.-Gebiets Düsseldorf

Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Obergebietsführer Armann, beauftragte mit sofortiger Wirkung den HJ.-Oberbannführer Hünermund mit der Führung des HJ.-Gebiets Düsseldorf. Oberbannführer Hünermund ist seit Jahren in der Reichsjugendführung tätig gewesen. Durch seine Mitarbeit an den Reichsparteitagen und als Führer und Organisator der Adolf-Hitler-Märsche der letzten Jahre hat er entscheidenden Anteil an dem Ausbau der nationalsozialistischen Jugendbewegung. Zuletzt war er als Inspekteur beim Reichsjugendführer tätig. Nach seiner Einberufung im Dezember des letzten Jahres nahm er am Feldzug im Westen teil und wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Ein Autounfall mußte herhalten

Auf eine nicht gerade schöne Art und Weise suchte der mehrfach vorbestrafte A. aus Wuppertal seine Finanzen zu verbessern. Er lernte eine Hausangestellte kennen und schwindelte dieser vor, er habe einen Autounfall gehabt und sei zu 150 RM Geldstrafe verurteilt worden. Wenn er diesen Betrag nicht bezahlen könne, müsse er ins Gefängnis. 40 RM fehlten ihm noch an der Summe. Das Mädchen gab ihm den Betrag und erhielt dafür das Versprechen der baldigen Rückzahlung. Zunächst erhielt es aber erst einmal einen Brief von der angeblichen Schwägerin des Angeklagten, in dem diese den armen Jungen bedauerte, der sooo viel Pech habe. Man müsse ihm unbedingt helfen. Sie schlug dem Mädchen einen Treffpunkt vor. Aber nicht die Schwägerin erschien am Treffpunkt, sondern A. kam „zufällig" des Weges und war sichtlich erfreut, das Mädchen zu sehen. Nun versuchte er noch einmal 20 RM zu ergattern, jedoch gelang es ihm nicht. Außer diesem Betrug hat sich A. eines weiteren schuldig gemacht. Eines Tages erschien er bei der Mutter eines Strafgefangenen und sagte, er könne ihrem Sohn Lebensmittel und Geld überbringen. Die Mutter glaubte ihm und gab ihm Lebensmittel und zwei RM. Selbstverständlich verbrauchte er alles für sich. Als er dann später wiederkam und einen Anzug für den Strafgefangenen haben wollte, merkte man, daß man es hier mit einem Schwindler zu tun habe, und gab ihm nichts. Wegen dieser Betrügereien verurteilte das Wuppertaler Schöffengericht den Angeklagten zu zehn Monaten Gefängnis.

Betrug an der Krankenkasse

Eine Anzahl kleinerer Straftaten, meistens Betrug und Diebstahl, mußte der 39jährige St. mit geringen Gefängnisstrafen büßen. Auch diesmal waren es die gleichen Vergehen, die St. erneut vor den Richter brachten. Im Juli und Oktober vorigen Jahres wurde der Angeklagte von einem Arzt in Solingen krank geschrieben. Er benutzte diese „Freizeit" dazu, um durch Gelegenheitsarbeiten auf einem Solinger Güterbahnhof sein Einkommen zu erhöhen. Beim ersten Mal ging alles gut und die Solinger Ortskrankenkasse zahlte ihm 108 RM. Krankengeld aus. Im zweiten Falle unterblieb jedoch die Auszahlung des Krankengeldes, da die Kasse inzwischen von der Tätigkeit des Angeklagten erfahren hatte. Der Angeklagte übersiedelte nun nach Wuppertal. Hier wohnte er mit einem älteren Manne in einem Zimmer. Als er auszog, hieß er ein Paar Schuhe, die in einem verschlossenen Schrank aufbewahrt wurden, mitgehen. Außerdem versuchte er noch bei anderen Leuten Kleidungsstücke zu stehlen, was ihm aber nur einmal gelang. Für diese Betrügereien wurde der Angeklagte vom Wuppertaler Schöffengericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

e.— **Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.** Leutnant Gerhard Krommes aus Wuppertal-E. wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Die Deutsche Arbeitsfront ist gerüstet

Gauobmann Bangert vor den Ortsobmännern
Vorbereitung auf vordringliche Friedensaufgaben

Die bevorstehende große wirtschaftliche Neuordnung in Europa bringt auch der Deutschen Arbeitsfront eine Fülle von neuen, umfangreichen Aufgaben und bedingt, daß gerade die Walter und Obmänner der DAF. einen besonderen Weitblick haben. Um die Lösung zukünftiger Aufgaben vorzubereiten, berief Gauobmann Bangert die Gauabteilungsleiter und sämtliche Ortsobmänner des Gaues Düsseldorf zu einer Arbeitstagung zusammen, bei der er in grundlegenden Ausführungen einen tiefen Einblick in die vordringlichen Arbeiten nach der siegreichen Beendigung des großdeutschen Freiheitskampfes gab. Der Begriff der Arbeit, der im nationalsozialistischen Deutschland die Welt des Kapitalismus und der Ausbeutung abgelöst habe, werde in der kommenden Zeit eine noch wesentlichere Bedeutung als bisher erhalten, denn das Ergebnis dieses in der Weltgeschichte einzigartigen Kampfes sei einzig und allein dem Nationalsozialismus zu verdanken, der die Herzen aller Deutschen für unsere heroische Epoche vorbereitete.

So haben auch die Männer der Deutschen Arbeitsfront die hohe Verpflichtung, sich bereit zu halten für die kommenden großen Aufgaben, deren Lösung eine unausgesetzte Schulung des Geistes voraussetzt. Führer sein verpflichtet jeden Walter und Obmann der DAF., als Mitarbeiter die besten Menschen mit dem größten Wissen um sich zu versammeln.

Die Zeit bis zur endgültigen Entscheidung wird in den Reihen der Deutschen Arbeitsfront und auch in den Betrieben nun keineswegs zu einer Friedhofsruhe führen. Wenn der Führer in seiner letzten Reichstagsrede Dr. Robert Ley als den Garanten für die Haltung des deutschen Arbeitertums bezeichnete, so ist damit eine Anerkennung für die Führerschaft der Deutschen Arbeitsfront verbunden, die gleichzeitig zu verstärktem Einsatz in der nächsten Zeit aufruft.

Der Gauobmann umriß die in diesem Kriege allenthalben offenbarte Opferbereitschaft, unter der nicht zuletzt der Einsatz der schaffenden deutschen Frau fällt, die den Arbeitsplatz der kämpfenden Männer ausfüllt. Daher muß dem Schutz der Frauenarbeit immer ein besonderes Augenmerk zugewandt werden. Der beste Dank der Wirtschaft an die heimkehrenden siegreichen Soldaten und an die berufstätigen Frauen und Mütter muß seinen Ausdruck finden in schönen Wohnungen und in verstärkter Betreuung der Kriegerwitwen nd -waisen.

Die Deutsche Arbeitsfront wird sodann als eine der notwendigsten Aufgaben die Umschulung verletzter Soldaten vornehmen und die Berufserziehungsaufgaben beträchtlich fördern und erweitern. Wie erfolgreich die bisherigen Arbeiten am Berufserziehungswerk waren, beweist die Tatsache, daß die Ergebnisse hinsichtlich der Teilnehmer und Sieger in den Reichsberufswettkämpfen im Gau Düsseldorf über dem Reichsdurchschnitt liegen. Der Leistungskampf der deutschen Betriebe muß eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes werden. Die Werkscharen und die Werkfrauengruppen werden Sorge tragen für die Formung einer schönen, vorbildlichen Betriebsgemeinschaft, die den in die Betriebe zurückkehrenden Soldaten beredter Ausdruck dafür ist, daß sich die Heimat den Kämpfern gegenüber würdig erwiesen hat.

Der Gauobmann kennzeichnete abschließend die in Vorbereitung befindlichen hundertfältigen Aufgaben und konnte zu jedem Gebiet die begeisterte Zustimmung seiner Mitarbeiter feststellen und damit die Tatsache, daß wie bisher so auch in Zukunft die Deutsche Arbeitsfront des Gaues Düsseldorf alle sich ergebenden Probleme im Dienst am schaffenden Menschen lösen wird.

Die „Bräuteschule" beginnt wieder

Nach einjähriger Unterbrechung Wiede raufnahme der Lehrgänge in Brüggen

In einer Zeit der politischen Hochspannung, im September 1938, weihte die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, die hart an der Westgrenze des Gaugebietes und des Reiches in dem idyllischen Städtchen Brüggen gelegene Bräuteschule. Damals verzogen sich noch einmal die Gewitterwolken am politischen Horizont, und mit der Ueberzeugung, daß auch von dieser Schule eine gute Saat ausgehen werde, ging es an die Arbeit. Bräute und junge Frauen holten sich in sechswöchigen Kursen Wissen und Können sowie die Sicherheit, einen Haushalt so zu führen, daß er wirklich zu einem glücklichen Heim für den Lebenskameraden und die ganze Familie wird, zu einer Quelle, aus der sich immer wieder die Kraft für die großen und kleinen Aufgaben erneuert.

Dann kam der September 1939; der Krieg wurde Tatsache. Die nahe der Grenze gelegene Bräuteschule mußte geschlossen werden, allerdings nur geschlossen für den Kursusbetrieb des Mütterdienstes, sie stand besonderen Kriegsaufgaben zur Verfügung. Nun ist unsere Westgrenze frei, und es wird keine Zeit verloren, diese für die deutsche Familie so wichtige Arbeit wieder aufzunehmen. Am 20. August beginnt in der Bräuteschule Brüggen nach bald einjähriger Unterbrechung der erste neue Kursus.

Was ist nun die Bräuteschule?

Es ist eine Internatschule des Mütterdienstes. Durchschnitlich 20 bis 30 Bräute oder junge Frauen, in dieser Zeit vor allem kriegsgetraute Frauen, werden in sechswöchigen Kursen in sämtlichen Kursarten des Mütterdienstes unterrichtet. Die verschiedenen Stunden sind sinnvoll in den Tageslauf eingebaut, Theorie und Praxis ergänzen sich glücklich. Die hauswirtschaftliche Ausbildung geht mit der Einführung in die Geheimnisse der Kochkunst Hand in Hand. Säuglingspflege, häusliche Kranken- und Gesundheitspflege, Erziehungsfragen, Heimgestaltung, Brauchtum — die meist mit großen Erwartungen kommenden Kursusteilnehmerinnen finden alles, was sie für die Vorbereitung auf ihren schönsten Beruf als Hausfrau und Mutter brauchen.

Die landschaftlich schöne Umgebung der Schule, das helle Haus, die vorbildlich innere Ausgestaltung, die dem Verlangen nach Einfachheit und Ehrlichkeit im Heim entspricht, machen den Bräuten und jungen Frauen den Aufenthalt zu einem Erlebnis. Es wird zu einem Wendepunkt in ihrem Leben, denn von nun an sollen sie ja die Verantwortung für eine Familie tragen, sollen sie die Lebensgefährtin des Mannes werden.

In der Bräuteschule in Brüggen holen sie sich dazu die Voraussetzungen. Die Kursusgebühren sind für jede Teilnehmerin durchaus erschwinglich. Sie betragen für den sechswöchigen Kursus einschließlich Verpflegung 135 RM. Auskunft und Anmeldung bei den Kreis- und Gaudienststellen des Mütterdienstes im Deutschen Frauenwerk des Gaues Düsseldorf.

Glossen vom Tage

Für Nichtraucher

„Fein, wenn man so bequem fahren kann!" lehnte sich Birkelbohm wohlig in seine Abteilecke, seiner ihm gegenübersitzenden Frau fröhlich zunickend. „Nur . . ." Frau Birkelbohm drohte dem Gatten neckisch mit dem Finger: „Ich weiß schon, was dir noch fehlt. Aber nichts zu machen, mein Lieber, wir sitzen hier im Nichtraucherabteil!"

„Schade, schade!" Birkelbohm strich sich wehleidig über die Brusttaschenwölbung, die die Konturen des Zigarrenvorrats verriet. „Tja, da heißt es eben meiden und leiden!"

Im Eisenbahnabteil saßen außer dem Ehepaar zwei Frauen und ein Mann. Eine der Frauen meinte: „Aber bitte, mein Herr, wenn Sie rauchen wollen . . . Mich stört das nicht. Wenn die anderen Herrschaften . . ."

„Durchaus nicht!" schwenkte der männliche Fahrgast genehmigend die Hand, „mir macht das nichts aus."

Und die letzte Frau: „Mein Mann raucht selber. Daran bin ich gewöhnt."

Mit verbindlichem Dankesnicken des Kopfes holte Birkelbohm seine Zigarrentasche heraus, und gleich darauf war aus ihm ein fideler Schornstein geworden. Da rollte die Abteiltür zurück. Der Zugschaffner sah fast strafend über die Kneifer auf Birkelbohm: „Mein Herr, das ist hier ein Nichtraucherabteil!"

„Weiß ich, Herr Schaffner," tupfte Birkelbohm die Asche seiner Zigarre in ein Papiertütchen, „aber die Herrschaften hier haben mir bereits Absolution erteilt. Niemand stößt sich an meiner Zigarre!"

„Darauf kommt's nicht an! In Nichtraucher- und Frauenabteilen ist das Rauchen grundsätzlich verboten, auch dann, wenn die Mitreisenden ihre Zustimmung geben. Diese Vorschrift müssen wir peinlichst beachten. Was nun, wenn auf der nächsten Station ein Fahrgast zusteigt, der den Rauch nicht vertragen kann?"

„Dann rauche ich auf dem Seitengang meine Zigarre zu Ende, und die Nuß ist geknackt!"

„Sehen Sie sich das Schild dort an, mein Herr! Rauchen untersagt! Es sind ja genügend Abteile für Raucher vorhanden. Warum ausgerechnet immer da, wo es nicht sein soll?"

Birkelbohm mußte sich im Nichtraucherabteil den ferneren Rauchgenuß verkneifen. Er ist daran nicht gestorben.

Chronik der Vergeßlichkeit

Was alles verloren wird

Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: In der Zeit vom 16. 7. bis 31. 7. 1940 sind in Wuppertal folgende Gegenstände als gefunden angemeldet worden: 1 Kletterweste, 1 Knirps, 3 Damenarmbanduhren, 8 Geldbörsen mit Inhalt, 3 Damenschirme, 1 Siegelring, 1 Ballen Papier, 4. Geldbeträge, 1 Lederbriefmappe, 1 Rolle Draht, 1 Aktentasche, 1 Treppenleiter, 1 Kindermantel, 1 Strickweste, 1 Auto-Reservereifen L.K.W., 2 Hornbrillen, 1 Regenmantel, 1 Eisernes Kreuz 1914, 1 Perlenkette, 1 Damenfahrrad, 1 Paket mit Schürzen, 1 Damenhalskette, 1 Wipproller. Ueber die vorstehenden Gegenstände gibt das Fundbüro im Polizeipräsidium Wuppertal, Adolf-Hitler-Straße 390, Zimmer 42, Auskunft. Zugelaufene und nicht abgeholte Hunde werden jeden Donnerstag, 17 Uhr, in Wuppertal, Tiergartenstr. 198, öffentlich versteigert.

Wohnungsdiebstahl

Während der Nachtzeit wurden aus einer Wohnung in Ronsdorf zwei Damen- und fünf Herrenmäntel gestohlen, außerdem ein Lederkoffer. Der Gesamtwert beträgt etwa 580 RM. Vermutlich ist der Diebstahl mittels Nachschlüssels ausgeführt worden.

Feindliche Bombenabwürfe

In der Nacht zum 7. August flogen britische Flugzeuge in Bergisches Gebiet ein und warfen auf das äußerste Randgebiet von Wuppertal Bomben ab. Die Bomben fielen sämtlich auf freies Gelände, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

Vorsicht mit Licht!

bei Fliegeralarm!

Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: Immer wieder wird festgestellt, daß bei Fliegeralarm durch unbedachtes Einschalten von Lampen aus nichtverdunkelten Räumen Licht nach außen dringt. Solche Lichterscheinungen bieten den feindlichen Fliegern die besten Ziele und fordern den Abwurf von Bomben heraus. Es ist auch wichtig, daß nach der Entwarnung die Verdunkelung gewissenhaft beibehalten wird, da erfahrungsgemäß auch dann noch Flieger in die Nähe kommen. Volksgenossen, die in leichtfertiger Weise gegen die Verdunkelungsvorschrift verstoßen, bringen sich und ihre Mitmenschen in große Gefahr. Bei Zuwiderhandlungen ist eine scharfe Bestrafung zu erwarten.

Ferner weise ich erneut darauf hin, daß alle von feindlichen Flugzeugen abgeworfenen Flugblätter sofort auf dem nächsten Polizeirevier abzuliefern sind. Die Fundorte anderer abgeworfener Gegenstände, wie Ballone, Fallschirme sowie ähnliche Apparaturen, sind sofort der nächsten Polizeidienststelle zu melden. Verstöße gegen diese Anordnung werden streng bestraft.

Kleine Nachrichten

Eierverteilung

Wir verweisen auf eine Bekanntmachung des Ernährungsamtes betr. Eierverteilung.

Wuppertal-Barmen

b.— **Goldenes Arbeitsjubiläum.** Der Prokurist Karl Kreikenbaum kann auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Firma Pleuger & Pletsch zurückblicken.

b.— **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Heinrich Brühne und Frau Anna geb. Küpper, Wuppertal-Barmen, Dieckerhoffstraße 19, sowie die Eheleute Friedrich Achenbach und Frau Wilhelmine geb. Busenius, Wuppertal-Barmen, Pfeilstraße 10, feiern am 8. August 1940 das Fest der Goldenen Hochzeit. — Die Eheleute Hubert Guilleaume und Frau Mathilde geb. Trimborn, Fischertal 77, feiern am morgigen Donnerstag (8. August) das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Ehejubilarin konnte vor einigen Jahren ihr 40jähriges Jubiläum als Hebamme begehen. Sie ist jetzt in den Ruhestand versetzt.

b.— **Ein Schüler verunglückt.** In der Straße der Alten Garde lief ein achtjähriger Schüler gegen einen Lastkraftwagen. Der Schüler erlitt eine Gehirnerschütterung, eine Kopfwunde, eine schwere Schulterquetschung und wurde mit einem Personenkraftwagen in das Petrus-Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht zur Zeit nicht.

b.— **Schornsteinbrand.** In einem Gebäude Am Diek brach aus bisher unbekannter Ursache ein Schornsteinbrand aus. Die Feuerschutzpolizei löschte den Brand mit kleinem Gerät. Der Sachschaden ist gering.

b.— **Festgenommen** wurden ein 16jähriger Bursche aus Cronenberg wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern, ferner zwei Mädchen im Alter von 19 bis 21 Jahren aus der Bredde wegen Arbeitsverweigerung.

Wuppertal-Elberfeld

e.— **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Wilhelm Rosenbaum und Frau Anna geb. Sonnenschein, Wuppertal-Elberfeld, Sattlerstr. 35, feiern am 8. August, die Eheleute Otto Schumacher und Frau Emilie geb. Pfannkuchen, Wuppertal-Elberfeld, Chlodwigstr. 18, feierten am 6. August 1940 das Fest der Goldenen Hochzeit.

e.— **Auszeichnung.** Hauptmann und Batterieführer Paul Fend, Wuppertal-Elberfeld, erhielt die Spange zum Eisernen Kreuz 2. Klasse.

e.— **Wer kennt die Schwindlerin?** Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: In einem Elberfelder Lederwarengeschäft erschien eine Frau, die sich dort einen Picknickkoffer und einen Regenschirm (Knirps) aussuchte und um Uebersendung dieser Sachen in die Wohnung ihrer Herrschaft in der Jägerhofstraße bat. Diese Sachen sollten bei der Ablieferung dort bezahlt werden. Den Regenschirm nahm sie, da es regnete, sofort mit. Die Angaben der Käuferin erwiesen sich später als nicht zutreffend. Die Frau wird wie folgt beschrieben: Etwa 23 Jahre alt, 1,65—1,68 groß, dunkelblond, volles rundes Gesicht, spricht norddeutsche Mundart. Bekleidet war sie mit dunklem Mantel und dunklem Hut. Nachricht erbittet die Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Adolf-Hitler-Straße 390, Zimmer 251, Telephon 211 01, Nebenanschluß 8390.

e.— **Vorsicht, Taschendiebe!** Einer Ehefrau wurde auf dem Schlageterplatz eine Geldbörse mit etwa 20 RM., einer Ehefrau beim Einkauf in einem Geschäft am Kerstenplatz die Geldbörse mit 27 RM. und am gleichen Tage einer Frau in einem Warenhaus die Geldbörse mit 27 RM. gestohlen

So halten Sohlen länger!
Imprägnieren Sie Ihre Schuhsohlen mit „Soltit", das gibt Ihnen dreifache Lebensdauer und macht sie wasserdicht!
SOLTIT schützt Ihre Schuhsohlen
Flasche 50 Pf. in den einschlägigen Geschäften
Chemische Fabrik Hans Schwarzkopf, Berlin-Tempelhof

Der „Kleine Abstammungsnachweis" vereinfacht

Die Verordnung über den Nachweis der deutschblütigen Abstammung

Die soeben verkündete Verordnung des Reichsbevollmächtigten für die Reichsverwaltung bringt weitgehende Erleichterungen für die Führung des Nachweises der deutschblütigen Abstammung. Fast jeder Volksgenosse hat in den vergangenen Jahren schon einer Behörde oder Parteidienststelle gegenüber den Abstammungsnachweis erbringen müssen und hat sich dazu die zahlreichen Personenstandsurkunden seiner Vorfahren beschafft, z. T. unter Schwierigkeiten und nicht unerheblichen Kosten. Daran freilich, daß ein Volksgenosse irgendwann zum ersten Male irgendeiner Stelle gegenüber seine Abstammung durch jene Urkunden nachweisen muß, will die Verordnung nichts ändern, abgesehen von einigen Fällen, die noch erwähnt werden. Sie räumt aber mit dem Uebelstande auf, der sich im Laufe der Jahre herausgebildet hat, daß der Nachweis nicht nur einmal, sondern aus mannigfachen Anlässen immer wieder durch Vorlegung der Urkunden geführt werden muß, was nicht nur dem Nachweispflichtigen selbst immer neue Mühen und Kosten, sondern auch den Standesbeamten und Kirchenbuchführern sowie den zur Prüfung des Nachweises berufenen Dienststellen ständige Mehrarbeit verursacht.

Der Hauptzweck der Verordnung ist es, die öftere Wiederholung eines schon einmal geführten Abstammungsnachweises dadurch überflüssig zu machen, daß der Nachweispflichtige eine Bescheinigung darüber beibringen kann,

daß er den geforderten Nachweis bereits einmal einer anderen Dienststelle gegenüber geführt hat.

Der am häufigsten verlangte Abstammungsnachweis ist der der deutschblütigen Abstammung bis zu den Großeltern einschließlich, also der sogenannte kleine Abstammungsnachweis. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, fordern die staatlichen Behörden und die Dienststellen der Wehrmacht nur diesen Ausweis. Die Erleichterungen, die die Verordnung bringt, beschränken sich ausdrücklich auf die Fälle, in denen der Nachweis diesen Behörden gegenüber zu erbringen ist.

Für Anforderungen der Partei, ihrer Gliederungen usw. gilt die Verordnung nicht.

Die Wirkungen der neuen Regelung sind im einzelnen folgende:

Wenn eine staatliche (oder Wehrmachts-) Stelle von einem Volksgenossen den Nachweis deutschblütiger Abstammung aus irgend einem der mannigfachen bekannten Anlässe verlangt, so kann der Nachweispflichtige, wenn er als Mitglied der Partei oder einer ihrer Gliederungen dort den Nachweis geführt hat, sich eine Bescheinigung hierüber von dem Kreisleiter oder einem übergeordneten Hoheitsträger beschaffen und diese als Ersatz des urkundlichen Nachweises vorlegen. Hat der Nachweispflichtige schon einmal einer Behörde, einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft, einer Dienststelle der Wehrmacht oder des Reichsarbeitsdienstes gegenüber den Nachweis geführt, so besorgt er sich eine entsprechende Bescheinigung der betreffenden Dienststelle über diese Tatsache. Die Bescheinigung braucht nur dahin zu lauten, daß und wieweit („bis zu den Großeltern einschließlich") der Nachweis geführt ist, sie braucht dagegen nicht etwa eine Abschrift der Ahnentafel oder gar der vorgelegten Urkunden zu enthalten.

Ebenso können Ehegatten (Ehefrauen oder Ehemänner) von Parteigenossen, Beamten und Angestellten verfahren, wenn der andere Ehegatte auch für sie bei einer der oben erwähnten Stelle den Abstammungsnachweis geführt hat.

Die Erleichterungen gehen aber noch wesentlich weiter.

Der einmal von einer bestimmten Person geführte Abstammungsnachweis kann auch zur Erleichterung des erstmaligen Nachweises für solche Personen verwendet werden, die dieselbe Ahnenreihe haben.

Das gilt zunächst einmal für Vollgeschwister, also Geschwister, die denselben Vater und dieselbe Mutter haben. Der Abkömmling aus derselben Ahnenreihe, der sich den bereits von dem anderen Abkömmling geführten Nachweis zunutze machen will, muß allerdings auch einwandfrei seinen Verwandtschaftsgrad mit dem anderen nachweisen können. Muß z. B. die Schwester eines Beamten für ihre Anstellung im öffentlichen Dienst ihren Abstammungsnachweis führen, so besorgt sie sich eine Bescheinigung der Behörde ihres Bruders, daß dieser selbst den Nachweis für seine Person schon geführt hat. Sie legt ihrer Anstellungsbehörde diese Bescheinigung vor und fügt ihre Geburtsurkunde und die ihres Bruders bei, da aus diesen hervorgeht, daß sie Vollgeschwister sind und mithin dieselben Ahnen haben.

Schließlich können sich auch Kinder der von ihrem Vater oder Mutter oder von beiden bereits geführten Abstammungsnachweise bedienen. Haben beide Eltern den Nachweis geführt, so bedarf das Kind nur der beiden Bescheinigungen hierüber sowie seiner Geburtsurkunde, die es als Kind seiner Eltern ausweist.

Die Vorschriften der Verordnung gelten aber nicht für das Gebiet der Eheschließung; hier bleiben alle bisherigen Bestimmungen, auch die über die Kriegs- und Ferntrauungen unberührt. Ebenso wenig gilt die Verordnung für den Abstammungsnachweis im Erbhofrecht und bei der Einbürgerung.

Verbraucher-Höchstpreise für Speise-Frühkartoffeln

Wie das Provinzial-Ernährungsamt Rheinland mitteilt, sind im Gebiet der Rheinprovinz in der Zeit vom 7. August bis 13. August 1940 folgende Verbraucherhöchstpreise festgesetzt: Weiße, rote, blaue Sorten für 5 Kilogramm 0.57, für 1 Pfund 0.06 RM., runde und lange gelbe Sorten für 5 Kilogramm 0.62, für 1 Pfund 0.07 RM. Die bisherige Preisunterscheidung für Speisefrühkartoffeln der 1. und 2. Größenklasse entfällt, da Frühkartoffeln der 2. Größenklasse wegen ihres geringen Anteils nicht mehr gehandelt werden.

Träger des Ritterkreuzes

WG. **Ennepe-Ruhr-Kreis**, 7. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber verlieh dem Oberleutnant Götze, Batteriechef in einem Flak-Regiment, auf Vorschlag von Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Oberleutnant Götze stammt aus dem Ennepe-Ruhr-Kreis.

Furchtbarer Tod eines Kindes

WG. **Lank** (Niederrhein), 7. August. Auf schreckliche Weise kam hier ein fünf Monate altes Kind zu Tode. Die Mutter hatte das Kind zum Baden hergerichtet und auf den Tisch gelegt, neben dem eine Wanne mit heißem Wasser stand. Als sich die Mutter für einen kurzen Augenblick abwandte, warf sich das Kind herum und rollte in die Wanne. Die schweren Verbrühungen, die es sich dabei zuzog, hatten nach einigen Stunden den Tod zur Folge.

WG. **Blankenstein**, 7. August. Beim Baden in der offenen Ruhr ist am Sonntag ein 18jähriger Schlosserlehrling aus Bochum ertrunken.

Am Schachbrett

Nachlese aus dem Kampf Ernst — Kieninger

Aus dem Schachwettkampf zu Köln zwischen den Meistern Ernst (Gelsenkirchen) und Kieninger (Köln), den der Kölner unternommen hatte, um sich für das Großdeutsche Meisterschaftsturnier in Form zu spielen, stammt die nachstehende interessante Partie, in der der Gelsenkirchener einen scharfen Angriff siegreich durchführte.

Damen-Gambit

Weiß: Ernst — Schwarz: Kieninger.

1. Sf3 d5, 2. d4 Sf6, 3. c4 dc4:, 4. Da4+ Ld7, 5. Dc4: e6, 6. Sc3 Sa6, 7. Lg5 c5, 8. e3 Sb4, 9. Tc1 Tc8, 10. Le2 a6, 11. 0—0 b5, 12. Db3 c4, 13. Db1 Sbd5, 14. e4 Sc3:, 15. bc3: De7, 16. Lf6: Lf6:, 17. e5 De7, 18. Sd2 Sa3, 19. Tc2 0—0, 20. f4 Lc6, 21. Sb1 Le7, 22. Lf3 Ld5, 23. Sd2 f5, 24. ef6: i. V. Lf6: (Kieninger ist nachträglich der Ansicht, daß nach Tf6:! nebst Ld6 der weitere Angriff längst nicht so gefährlich geworden wäre.) 25. Ld5: ed5:, 26. Sf3 Dd6, 27. Se5 Tb8, 28. Df3 a5, 29. Te2 b4, 30. cb4: ab4:, 31. g4! Ta8, 32. Dg2, Ta3, 33. g5 Ld8, 34. f5 Lb6, 35. Df2 Ta6, 36. Kb1 Ld8, 37. Dg2 Ta7, 38. Te2 Lb6, 39. Dg4 Te7, 40. f6 Te6, 41. fg7: Tf2:, 42. Tf2: De5: (Weiß drohte u. a. Tf8+, Kg7:, Tf7+ nebst Df5), 43. de5: De7, (De5:, Dc8+), 44. Te6 Le5, 45. g6 Dg7:, 46. ab7:+ Kb8 (Kb7: Db5+), 47. Dc8+ Kb7:, 48. Dc5: Aufgegeben. (Entn. den „Deutschen Schachblättern".)

Lösung unserer Aufgabe Nr. 5 von Dr. Freistedt: Sc5 — b3! Droht 2. Sec5+ und matt. Auf den Gegenzug 2. Kb7 folgt a8D+ matt. Die anderen sieben Verteidigungen ergeben Schlagzüge des weißen Se4 (weißes Springerrad!).

Kieninger — Richter — Schmidt

haben Frontstellung bezogen

Schachturnier in Bad Oeynhausen

Am Dienstag wurde die dritte Runde gespielt — noch ist natürlich der große Kampf in seinen Anfängen — und doch erlaubt der Stand des Turniers schon eine Feststellung: Kieninger, Richter und Schmidt haben Frontstellung bezogen und werden sie so leicht nicht abgeben, dafür ist ihr Spiel zu sicher, zu klar und überlegen. Die ersten Partien zeigen das. Und es müßte schon seltsam kommen, wenn unter den drei genannten Meistern nicht der neue Großdeutsche Meister zu finden wäre. Gewiß: Glig ist auch noch da, auch Brinckmann und Ahues; sie werden aus dem Mittelfelde noch einen Vorstoß wagen, vielleicht brauchen sie Zeit dazu, um sich erst einmal warm zu spielen. Also ist noch alles „drin", und Ueberraschungen werden nicht ausbleiben.

Die dritte Runde brachte einen glänzenden Sieg von Kieninger und Kranki, Schmidt fertigte Regedzinski leicht ab, Heinecke und Keller (Dresden) trennten sich schiedlich-friedlich. Kohler zwang Dr. Lachmann schnell zur Aufgabe und Ahues — Keller (Wien) taten sich auch nicht weh; ihre zahme Partie ging remis aus. Dr. Lange und Engert, „Die vom Niederrhein", setzten sich sehr scharf auseinander. Dr. Lange gewann schließlich.

Ein neuer deutscher Rekord im 1500-Meter-Kraulschwimmen für Frauen wurde am Montag in Wien von der Wienerin Steil Jacak mit 24:26,7 Minuten aufgestellt. Die bisherige Bestzeit hielt Ursula Pollack (Spandau) seit 1937 mit 24:31,4 Minuten.

Italiens Männer gewannen in Viareggio den Tennis-Länderkampf gegen Ungarn mit 5:1 Punkten. Am letzten Tage machte Asboth den Ehrenpunkt für Ungarn mit 0:6, 6:1, 6:2, 6:4 gegen Cucelli.



(1. Fortsetzung.)

Die Frau hat einen flüchtigen Blick auf den Zettel geworfen, achtlos legt sie ihn beiseite. „Wird schon stimmen", unterbricht sie ihn dann. „Gut, daß Sie gekommen sind, vierzehn Tage, du liebes Gottchen, nach vierzehn Tagen steht hier wahrscheinlich schon kein Stein mehr auf dem anderen. Nu, was ist da zu machen, ich ziehe zu meiner Schwester nach Dünamünde, andere Dünaseite. Montag will ich schon packen, gut, daß Sie gekommen sind, wohin sollte ich mit Jaunsem seine Sachen! Warten Sie, ich hole gleich die Schlüssel, dann können Sie da kramen bei ihm, soviel Sie nur wollen!"

Frau Gailit verschwindet auf einen Augenblick, kommt mit einem Schlüssel zurück, schließt eine breite Flügeltür auf und läßt Suborin eintreten. „Hier ist Herrn Jaunsem sein Schreibzimmer, hier sind alle seine Sachen und Papiere. Dort hinten hat er geschlafen, da ist ja nichts Besonderes, und hier, bitte, sehen Sie, hier hinein kann man alle Papiere legen, in diesen Korb, und dann mit den Möbeln zusammen auf den Speicher, ja?"

Suborin sieht sich im Zimmer um, er nickt nachdenklich. „Ja, ja, das werde ich schon alles machen . . . Es wird natürlich eine Zeitlang dauern, das geht nicht so schnell, ich muß ja den ganzen Schreibtisch ausräumen . . . den Schlüssel hat mir Jaunsem gegeben. Sie brauchen . . . ich meine . . . helfen können Sie mir ja vorläufig nicht, das muß ja alles erst gesichtet werden, also . . ."

Frau Gailit nickt zustimmend. „Machen Sie nur alles, wie Sie wollen, ich bin in der Küche, wenn was nötig ist, muß Ferkelgallert kochen. Soll ich nicht ein Butterbrötchen machen? Vielleicht werden Sie hungrig sein? Oder ein Speckpiroggchen, ich habe gestern frisch gebacken?"

Suborin dankt, er habe keinen Hunger, und jetzt werde er sich an die Arbeit machen.

Frau Gailit verschwindet und schließt die Tür hinter sich.

Allein geblieben, sieht Suborin sich im Zimmer um, betrachtet alles ganz genau ud systematisch. Es gibt allerdings nichts sonderliches Interessantes hier zu sehen. Einen großen, altmodischen Schreibtisch mit vielen Schubladen und Fächern, davor ein klobiger Sessel mit schwarzem Wachstuch bezogen, aus dem bereits einige Sprungfedern herausschauen, ein ebensolches Sofa mit Umbau, auf welchem, schnurgerade ausgerichtet und mit einer Staubschicht bedeckt, zwölf Bände eines Konversationslexikons stehen. Ein paar Rohrsessel mit schadhaften Kissen darauf und ein arg zerschlissener Teppich vervollständigen die Einrichtung. An den Wänden hängen einige alte Photographien — Menschen mit bäuerlichen Gesichtszügen, anscheinend Verwandte Jaunsems darstellend -- in schwarzen, schweren Eichenrahmen. Vor den beiden zur Straße gehenden Fenstern spannen sich bläulichweiße, gestärkte, etwas rissige Gardinen. Die Luft im Zimmer ist kalt und abgestanden; jedenfalls ist hier monatelang weder geheizt noch gelüftet worden.

Hier hat also Jaunsem gehaust und gearbeitet! Nun ja, so ungefähr hatte Suborin sich das auch vorgestellt.

Er macht einige Schritte auf die kleine Tür zu, die in den Nebenraum führt, wirft einen Blick hinein. Es ist eigentlich mehr eine Schlafkammer. Ein Bett mit dazu gehörigem Schränkchen, ein primitiver Waschtisch — das ist fast alles.

Suborin geht in das andere Zimmer zurück, nimmt am Schreibtisch Platz, beginnt mit seiner Tätigkeit —

Fast zwei Stunden ist er emsig bei der Arbeit gewesen, dann öffnet er die Tür zum Flur und ruft nach Frau Gailit. Er habe nun alles gesichtet und zusammengepackt, berichtet er ihr, der große Reisekorb sei bis zum Rande mit Büchern und Papieren gefüllt. Was nicht hineingegangen sei, werden die Ziehleute in mitgebrachten Kisten unterbringen und mit den Möbeln zusammen fortschaffen. Er werde die Leute zu morgen früh bestellen, wenn es ihr so recht sei.

Frau Gailit ist durchaus zufrieden; man sieht es ihr an, sie ist eine große Sorge losgeworden. Suborin verabschiedet sich höflich und steigt die Treppen hinab.

Es hat also geklappt, denkt er und möchte am liebsten ein Liedchen trällern, unterläßt es aber. Es ist nicht nötig, immer seine Gefühle zu zeigen, das ist schon immer seine Ueberzeugung gewesen.

An den folgenden Tagen ist Igor Suborin in der Hauptsache damit beschäftigt, verschiedene Einkäufe zu machen. Er kauft Wäsche, Schuhwerk, Krawatten, er ersteht einen hellen, eleganten Uebergangsmantel und einen passenden Hut dazu, Manschettenknöpfe, Handschuhe und sogar eine goldene Armbanduhr. Er bestellt sich zwei Straßenanzüge und einen Smoking beim besten Schneider der Stadt und legt Gewicht auf möglichst baldige Lieferung. Hierauf macht er sich auf die Suche nach einem möblierten Zimmer, denn das „Hotel de Commerce" ist ihm keineswegs sympathischer als am Tage seiner Ankunft, obwohl er jetzt von allen Angestellten mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt wird.

Möblierte Zimmer gibt es in reicher Auswahl, trotzdem findet Suborin nicht gleich etwas Passendes, denn er stellt große Ansprüche. Erst am Spätnachmittag des dritten Tages kommt es zu einer Abmachung zwischen ihm und der verwitweten Baronin Deesterlohe, die bereit ist, ihm die beiden zur Straße gehenden Zimmer ihrer Wohnung, die im Erdgeschoß eines Hauses am Rainisboulevard, in nächster Nähe der Universität, gelegen ist, zu vermieten.

Die Baronin hat eigentlich unbedingt eine Dame haben wollen, möglichst eine berufstätige, aber die berufstätigen Damen in Riga verdienen in der Regel nicht genügend, um den von der Baronin geforderten und übrigens durchaus angemessenen Preis zahlen zu können. Man kann auch nicht behaupten, daß Herr Suborin seiner neuen Zimmerwirtin sehr sympathisch ist, aber er macht immerhin einen höflichen, ruhigen Eindruck und — was die Hauptsache ist — er scheint durchaus zahlungsfähig zu sein. Nicht wie Herr Kropp, der zuletzt bei ihr gewohnt hat, und zwar vier Monate, von denen er gerade einen bezahlt hat. Nein, Herr Suborin ist entschieden bei Kasse, er ist sogleich mit dem Preis einverstanden und entnimmt das Geld für die erste Monatsmiete einem größeren Bündel Scheine.

Die beiden Zimmer, die Suborin gemietet hat, machen nicht einen behaglichen, sondern einen ausgesprochen gediegenen Eindruck, da sie durchweg mit wertvollen antiken Möbeln aus dem alten Familienbesitz der Deesterlohes ausgestattet sind.

Igor Suborin hat sein Lebtag nicht in einer ähnlichen Umgebung gewohnt, aber sie sagt ihm außerordentlich zu.

Suborin hat sich im Laufe dieser Tage mehrfach auf dem Wunsche ertappt, Maiga Vilnis einen Besuch abzustatten, er will jedoch erst mit seinen Angelegenheiten, insbesondere seiner Garderobe, vollständig in Ordnung sein. Außerdem aber empfindet er vor diesem Wiedersehen auch eine gewisse Scheu, denn sein Gewissen ist Maiga gegenüber nicht sehr rein.

Am Abend des Tages, an dem er seine Uebersiedlung zum Rainisboulevard vollzogen hat, findet in der Nationaloper ein Balletticbend statt, man spielt den „Schwanensee" von Tschaikowsky und Borodins „Polowetzer Tänze". Suborin besorgt sich für diese Vorstellung eine Karte. Er nimmt an, daß Maiga in der Vorstellung beschäftigt ist, und findet ihren Namen auch tatsächlich im Verzeichnis der Darsteller, als er sich auf seinem Logenplatz im ersten Rang in das Programm vertieft. Der Name ist sogar zweimal genannt. Maiga hat mehrere Solopartien zu tanzen. Sie ist zur Solistin aufgestiegen, das war vor einem Jahr ihr glühendster Wunsch. Sie ist also vorwärts gekommen, doch Suborin weiß im Augenblick nicht recht, ob er sich darüber freuen soll oder nicht.

Suborin sieht sich ein wenig um, das Opernhaus ist nahezu ausverkauft. Das ist fast eine Regel bei Ballettaufführungen. Das Rigaer Publikum ist überaus „ballettfreundlich", und die Direktion der Oper läßt es sich etwas kosten, Darbietungen von hohem künstlerischem Niveau herauszustellen.

Das Haus wird jetzt verdunkelt, das Orchester beginnt mit dem Vorspiel, und Suborin befällt eine ihm ganz fremde und recht lästige Erregung. Gleich also wird er sie wiedersehen, die zarte, blonde Maiga, die er ein langes Jahr nicht gesehen, von der er damals nicht einmal Abschied genommen hat . . .

Nun ja, es kam alles so plötzlich, und so ein Abschied ist schließlich nichts Erfreuliches. Unerfreulichen Dingen aber pflegt Igor Suborin nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen.

Er ist ein paar Sekunden lang ganz geistesabwesend, er hat es kaum bemerkt, daß der Vorhang inzwischen in die Höhe gegangen ist, das Spiel begonnen hat. Und da ist sie auch schon, die Maiga, auf den ersten Blick hat er sie erkannt, das schmale Gesichtchen, den schlanken mädchenhaften Körper mit den langen Tänzerinnenbeinen im kurzen, wippenden Ballettröckchen. Er fühlt eine Blutwelle der Erregung in sich aufsteigen, Erinnerungsbilder tauchen schemenhaft auf, seine Augen verfolgen ihre Gestalt, mühsam zwingt er sich zur Ruhe und Beherrschung. Das gelingt ihm bald auch einigermaßen, er sieht jetzt nur noch die Tänzerin in ihr, und zwar eine sehr gute, weit bessere Tänzerin, als sie damals war.

Er hat damals des öftern von ihr Karten zu Ballettaufführungen erhalten, sein Blick ist geschärft, er versteht etwas von der klassischen Tanzkunst, und er staunt über die Fortschritte, die Maiga gemacht hat. Ihre Pirouetten sind von vollendeter Grazie und Lieblichkeit, ihre Attituden von eindringlicher Prägnanz, die Fouettés von großer Plastik.

So geht diese Stunde im Schauen und Genießen vorüber. Vor den „Polowetzer Tänzen" gibt es eine größere Pause. Suborin verläßt seinen Platz und ergeht sich ein wenig im Foyer; er freut sich dieser Viertelstunde im festlichen Raum, inmitten gutangezogener Menschen.

Als er im Begriff ist, sich wieder an seinen Platz zurückzubegeben, erblickt er einen Mann, der ihm bekannt vorkommt. Es ist ein großer, hagerer, älterer Herr in eleganter Abendkleidung, der sich lebhaft mit seiner Begleiterin unterhält. Suborin macht einen kleinen Bogen um ihn herum, um ihn genau zu erkennen. Es stimmt, das ist der Präsident Dzegul.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Versicherung auf langes Leben

Ratschlag 6 zur Pflege der Berufswäsche



kann bei Berufskleidung, die so stark beansprucht wird, nicht gegeben werden, so kräftig auch die Stoffe, so gut auch Verarbeitung und Zutaten sind. – Wenn Sie die Arbeitssachen Ihres Mannes und Ihres Jungen rechtzeitig nachsehen und geringe Schäden sofort ausbessern, können Sie durch gewissenhafte Pflege die Lebensdauer von Arbeitsjacken, -kitteln und -hosen beträchtlich erhöhen.



Die gleiche Sorgfalt ist aber auch beim Reinigen der Sachen notwendig. Wer bi hat, kann wegen einer schonenden Reinigung beruhigt sein. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurz kochen. Weil bi so ergiebig ist, kann man es sparsam gebrauchen; bei normaler Beschmutzung reicht 1 Paket für 5 Eimer Wasser. Wer bi nimmt, spart Seife und Waschpulver.



IMI für Berufswäsche

Hergestellt in den Persil-Werken

Wir fordern Paris zur Übergabe auf

Aufzeichnungen eines Ordonnanzoffiziers / Von Wilhelm Ritter von Schramm

Die folgende Schilderung der Ereignisse, die sich am 13. und 14. Juni 1940 in nächster Nähe der noch nicht zur offenen Stadt erklärten Metropole Paris abspielten, stammt aus der Feder unseres den Lesern des „General-Anzeigers der Stadt Wuppertal" aus manchem Aufsatz wohlbekannten Mitarbeiters Wilhelm Ritter von Schramm, der nach winterlangem Aufenthalt in Wuppertal das Glück hatte, als Ordonnanzoffizier der Parlamentärfahrt zwischen den Fronten die entscheidenden Stunden mit einzuleiten, die zu der Uebergabe von Paris führten. Die bewegten Erlebnisse, denen sich die deutsche Abordnung auf ihrer Fahrt mit der weißen Fahne am 13. Juni ausgesetzt sah, vermitteln ein so anschauliches Bild dieses Unternehmens, daß der Leser nicht nur Zeuge der militärischen Einzelheiten wird, sondern auch den weltgeschichtlichen Beitrag dieses Tages spürt.

Die Schriftleitung.

Es ist um die Mittagszeit des 13. Juni. Eine eigentümliche Spannung liegt in der Luft. Auf dem Gefechtsstand unserer Armee sind seit 10 Uhr vormittag keine Meldungen von den vordersten Truppen eingelaufen; auch der französische Sender ist ohne Neuigkeit. Es herrscht eine der plötzlichen Windstillen, wie wir sie manchmal in diesem sonst atemlosen Kriege erleben. Ich trete auf die Terrasse, um ein wenig Ausschau zu halten. Wie wird sich Frankreich zu Deutschland verhalten, wenn wir es vollends geschlagen haben? Diesmal werden wir sie schlagen. Eine Hand legt sich auf meine Schulter. Ich schrecke aus meinen Gedanken auf und wende mich um: Es ist Major H., der Generalstabsoffizier unserer Abteilung — in den langen Wochen seit unserer Einquartierung in Wuppertal ist er der beste Kamerad von uns allen geworden und nicht nur der Vorgesetzte. Jetzt blitzt ein kleiner, kameradschaftlicher Spott um seine Augen: „Wieder einmal sinniert?"

Ich nicke: „Jawohl, Herr Major."

„Und worüber?"

„Ueber Paris, über Frankreich."

„Da werden Sie bald nicht mehr zu sinnieren brauchen!"

„Wieso, Herr Major?"

„Es ist so weit."

Er lächelt stumm. Dann sagt er plötzlich:

„Wollen Sie mit nach Paris?"

„Als Parlamentär?"

„Ja! Paris zur Uebergabe auffordern. Der Herr Oberbefehlshaber hat es befohlen."

Wir blicken uns eine Weile in die Augen. Dann drücken wir uns die Hand.

„Und wer soll mit?"

„Hauptmann M. als Dolmetscher und Sie als Ordonnanzoffizier."

Unverzüglich beginnen die Vorbereitungen

Der Entschluß, Paris zur Uebergabe aufzufordern, war von unserem Oberbefehlshaber ausgegangen. Er hatte am Vormittag selbst bei den vordersten Spitzen erkundet. Dann war auch der Chef seines Generalstabes, General M., zu den Infanteriespitzen vorgefahren. Beide hatten den gleichen Eindruck gewonnen: Es ist Zeit! Der Feind leistet keinen tatkräftigen Widerstand mehr. Er kann und wird seine Hauptstadt nicht mehr energisch verteidigen. Also mußte gehandelt werden.

Man war bereit, Paris nicht als Kriegsgebiet zu behandeln, wenn es auf der Stelle kapitulierte. In diesem Sinne wurden auch die Bedingungen formuliert, die wir dem Feind als Parlamentäre überbringen sollten. Dann wurde ein offener Funkspruch in den Aether gesendet, der ungefähr folgenden Wortlaut hatte:

„An den Gouverneur von Paris!

Deutsche Parlamentäre nach Paris unterwegs. Eintreffen zwischen 18 und 20 Uhr an Straßengabel nördlich von St. Denis. Erwarten dort Beauftragte des Gouverneurs.

Deutsches Oberkommando."

Im übrigen hatte uns der Oberbefehlshaber freie Hand für die Verhandlungen gelassen. Nur eines stand fest: Am kommenden Morgen um 9 Uhr sollte der Einmarsch angetreten werden. Oder der Angriff begann. Daran hatten wir uns zu halten.

Etwa um 17 Uhr verließen wir den Gefechtsstand in Clermont.

Unser kleiner Stab war in zwei Kraftwagen untergekommen: Ich fuhr als Ordonnanzoffizier voraus, dann folgte der Major als Bevollmächtigter des Oberkommandos mit dem Dolmetscher-Offizier, Hauptmann M. Es regnete in Strömen. Wir waren voll hochgespannter Erwartung, erregt von der geschichtlichen Stunde, der wir entgegenfuhren.

Aber bald nahmen uns wieder die Bilder des großen Vormarsches gefangen, in den wir gerieten. Nach schneller Fahrt näherten wir uns dem breiten, baumbestandenen Tal der Oise. Die Zeichen des Krieges mehrten sich. Noch lagen die Gefallenen vom Vormittag am Weg, die toten Pferde und zertrümmerten Fahrzeuge, die das feindliche Artilleriefeuer gefaßt hatte, aber daneben sammelten sich allenthalben die Truppen oder schoben sich auf den Straßen in grauen Kolonnen vorwärts. Neben der Straße feuerte noch eine schwere Batterie mit hochgereckten Rohren, aber die Feldhaubitzen hatten schon aufgeprotzt und sammelten sich auf den Straßen. Je näher wir der Oise kamen, um so enger stauten sich die Truppen. Bald standen zwei Kolonnen, dicht aufgeschlossen, nebeneinander. Es war kaum mehr möglich vorwärts zu kommen. Wenn jetzt feindliche Kampfflieger gekommen wären!

Aber es kamen keine feindlichen Flieger. Unsere Jäger, die Sperre flogen, machten jeden Angriff auf die eben geschlagenen Kriegsbrücken unmöglich. Wir fuhren ein Stück die Oise entlang, flußabwärts nach Beaumont, um auf der dortigen Kriegsbrücke überzusetzen.

Bei der Spitze

Die Felder und Wiesen, durch die wir fahren, sind bis heute morgen noch Schlachtfeld gewesen. Drei Tage stand hier die Front; drei Tage lang schien der Bewegungskrieg in den Stellungskrieg überzugehen. Die frischen Granat- und Bombentrichter, die Zerstörungen und die Gräber erzählten von schweren Kämpfen ebenso wie die Kadaver der Rinder und Pferde, die ihre starren Beine zum Himmel recken. Manche sind frisch gefallen, wie wir an den Blutlachen erkennen, andere aber, schon gräßlich aufgedunsen, verbreiten einen bestialischen Gestank. Auch hohe, zweiräderige Karren von Flüchtlingen sind hier und da von der französischen Artillerie getroffen worden und liegen zerschmettert im Straßengraben. Es ist furchtbar und kläglich, wie die bunt zusammengerafften Habe zugerichtet ist.

Doch das Leben geht weiter. Wer nicht getroffen wurde, kehrt schon zurück. So kommen sie aus den Wäldern, die alten Männer, die Frauen, die Kinder, hochbepackt mit Bündeln oder Kinderwagen führend, dieses Fahrzeug des armen Flüchtlings. Sie haben graue, ausgezehrte Gesichter. Viel ist zerstört in den Dörfern an der Oise, aber noch mehr erhalten. An manchen Gehöften und Häusergruppen ist der Krieg wie spurlos vorübergegangen, und die Bauern gehen der Arbeit nach, als ob nichts geschehen sei. Sie grüßen höflich die deutschen Offiziere.

Eine pompöse Villa, ein hübsches Landhaus neueren Stils erinnern an die Nähe von Paris. Dann trägt uns aus dichten, haltenden Kolonnen heraus die neue Kriegsbrücke auf das andere Ufer der Oise. Ein Feld mit Granattrichtern besät, ein Obstbaumwäldchen und dann die Schutzstellung mit nur wenig zerstörten Bunkern und Hindernissen. Auch sie mehr umgangen, im Rücken gefaßt, als im Frontalangriff genommen.

Aber die Wälder, vor allem der Forst von Chantilly, haben den weiteren Vormarsch noch lange aufgehalten. Erst am Nachmittag waren sie durchgekämmt, erst dann konnten Gros und Gefechtstroß nachgezogen werden. Als unser Wagen den Wald verläßt, sind wir bereits im Bereich der Vorhutinfanterie und nähern uns schnell der Spitze.

Der Feind ist noch weiter zurückgegangen. Aber wird er immer weiter zurückgehen bis zur Loire, wie das Gerücht es wissen will? Hier jedenfalls ist er in Ordnung zurückgegangen und hat kein Geschütz, kein Fahrzeug zurückgelassen. Jeden Augenblick kann er eine neue Aufnahmestellung beziehen. Er kann noch immer die große Lagerfestung verteidigen. Zehn Kilometer vor uns liegen — rätselhaft schweigsam — die ersten Außenforts von Paris.

Wir fahren in unvermindertem Tempo weiter. Vorn ist nur schwaches Infanterie- und Geschützfeuer hörbar.

Dann stoßen wir plötzlich auf Panzerabwehrkanonen, die an einer Straßengabel in Stellung gegangen sind. Ein Mann hält uns an. Er weiß nichts von Parlamentären und will uns nicht weiterlassen; die vom Feinde eingesehene Straße ist für Personenkraftwagen gesperrt. Eine Gruppe von Offizieren tritt aus einem Gehöft: Der Kommandeur des Vorhutregiments mit seinem Stab. Zu unserem Verwundern weiß auch er nichts von unserer Parlamentärfahrt. Der Feind? Nur noch schwacher Widerstand, kaum Gefechtsberührung, aber das kann sich ändern von einer Minute zur andern. Es wird uns empfohlen, vorsichtig zu fahren und früh die weiße Fahne zu zeigen.

Von guten Wünschen begleitet fahren wir weiter. Im Straßengraben gedeckt ruhen die Kompanien. Wieder sind Paks und Infanteriegeschütze, sorgsam getarnt, in Stellung, und dann ist die Spitze da, die vordersten Postierungen. Weiter vorne, in unregelmäßigen Abständen herüberfauchend, schlagen ab und zu leichte Granaten ein. Wir halten.

Es ist das Niemandsland, das sich vor uns erstreckt: Der Bahnkörper, die Straße mit hohen Bäumen bestanden, dann Felder, Gärten und kleine Landhäuser, welliges Gelände und am nahen Horizont ein langgestrecktes Dorf.

Wir wissen nicht, wo sich die Franzosen eingenistet haben. Wahrscheinlich gut verborgen zwischen den Häusern und Gärten. Aber jetzt schießen sie nicht einmal mehr, um sich nicht zu verraten. Ob sie unseren Funkspruch erhalten haben und uns erwarten? Wir können es nicht wissen. Wir sind ziemlich einsilbig geworden und unterhalten uns nur halblaut. Etwas Unbestimmtes liegt in der Luft.

Wir brauchen noch einen Trompeter

Denn wird es gut sein, sich durch Trompetensignale bemerkbar zu machen; an Straßenbiegungen kann die weiße Fahne leicht übersehen werden. Also holen wir uns von der Spitze noch einen Hornisten, den besten, den sie dort haben. Dann rollen wir wieder an.

Als Ordonnanzoffizier fahre ich im ersten Wagen voraus. Hinter mir steht der Hornist und daneben unser Unteroffizier G., der inzwischen die weiße Fahne entfaltet. Freilich erweist sich jetzt, daß die Stange zu kurz ist, man kann sie nicht hoch genug zeigen und flattern lassen. Aber jetzt können wir uns nicht mehr aufhalten. Die Franzosen werden ja auf uns warten, sonst würden sie ja schießen. Hinter uns, dichtauf im zweiten Wagen, folgen Major K. und Hauptmann M.

Im Niemandsland

Wir rollen in mäßigem Tempo einen kleinen Hügel hinunter und dann auf der anderen Seite die sanft ansteigende Straße wieder hinauf. Zu unserer Rechten hinter dem schweigenden Fort, zu dem wir immer wieder hinüberspähen, steigt eine dunkle, gewaltige Rauchsäule auf, die sich von einer Minute zur anderen vergrößert. Wir machen uns darauf aufmerksam. Eine solche schwarze Rauchsäule stand auch über Antwerpen. Es kann nur ein großes Oellager sein, das sie angezündet haben. Aber dann ist ihr Abzug gewiß.

Wir fahren schneller. Einzelne Häuser mit geschlossenen Läden und Gärten gleiten vorüber, und dann kommt das langgestreckte Dorf. Ich gebe dem Hornisten ein Zeichen, und nun bläst er, im Wagen stehend, mit aller Kraft: „Das Ganze halt!" Und wieder: „Das Ganze halt!" Und noch einmal: „Das Ganze halt!" So wie es zwölf Tage später nach Abschluß des Waffenstillstandes an der ganzen Westfront geblasen wurde. Aber es erfolgt keine Antwort. Die Straßen des Dorfes liegen wie ausgestorben.

Es geht weiter und weiter. Ein sonderbares Gefühl, so ins Leere und Unbekannte zu fahren! Immer noch Gärten, Felder und kleine Häuser, aber noch keine französischen Soldaten oder französische Offiziere, die auf uns warten. In der linken Flanke schlagen jetzt wieder Granaten ein. Die Oeltanks hinter dem Fort brennen inzwischen wie Bündel von roten Fackeln.

Der Zwischenfall

Auf einmal liegt eine Barrikade über der Straße. Wir können nicht weiter. So verlangsamen wir das Tempo, und ich befehle dem Hornisten, so laut zu blasen wie er kann. Wir fahren im Schritt. Kein Zweifel, da vorne ist die Wegegabel der Nationalstraßen Paris—Calais und Paris—Dünkirchen, die sie verbarrikadiert haben. Da sitzen sie also, da müssen sie uns erwarten.

„Halt!" Ich rufe es laut, und wir halten mit einem Ruck. Dann steige ich aus und gehe die Straße vorwärts in Richtung der Barrikade; sie ist vielleicht noch 150 Meter von uns entfernt. Rechts sind kleine Häuser mit Vorgärten, links Baracken und Lagerplätze, sie deuten bereits auf Vorstadt hin. Jetzt glauben wir auch neben der Straße ein paar bräunliche Gestalten wahrzunehmen. Endlich französische Soldaten. Dann sind die Beauftragten auch nicht mehr weit. Ob sie uns wohl die Augen verbinden werden?

Plötzlich peitschen uns Schüsse aus nächster Nähe entgegen

„Halt! Halt!" Wir rufen aus Leibeskräften und schwenken die weiße Fahne. Aber es schießt noch stärker. Wir springen an die rechte Straßenseite in Deckung hinter die Bäume und rufen von dort noch einmal, daß wir Parlamentäre seien. Aber sie scheinen uns nicht zu verstehen und sind nun vollends rebellisch geworden. Denn nun knallt und peitscht es von allen Seiten. Auch Maschinengewehre in weiter rückwärtigen Stellungen beginnen hämmernd einzufallen.

Es ist ein verteufelte Lage.

Aber der Franzose schießt schlecht, das ist unsere Rettung. Nur der erste Wagen, den wir eben verlassen haben, ist von einer Reihe von Schüssen getroffen worden. Der Gefreite R., unser tüchtiger Fahrer, hat den zweiten wieder bestiegen und braust nun im Zickzack, aber trotzdem mit Vollgas, das kleine Gefälle hinunter. Aus stolzen Parlamentären in Kraftfahrzeugen sind wir auf einmal ein Spähtrupp geworden, der sich nur auf die eigenen Beine verlassen kann. Wir stehen fast fünf Kilometer vor unseren eigenen ersten Postierungen und nur 200 Meter entfernt vom Feind. Es wäre vergeblich, ja tödlich, sich noch einmal als Parlamentäre bemerkbar zu machen.

So bleibt nichts übrig, als sich wieder zur eigenen Truppe durchzuschlagen und es noch einmal an einer anderen Stelle zu versuchen. Denn die Franzosen müssen ja unseren Funkspruch erhalten haben.

Im Schutze eines Gartenhauses faßt der Major seine kleine Streitmacht zusammen. Wir sind sechs Männer: drei Offiziere, ein Unteroffizier, ein Hornist und der Fahrer des zusammengeschossenen Wagens. Doch in Anbetracht unseres friedlichen Auftrags haben nur wir Offiziere Waffen mitgenommen, jeder eine Pistole mit je acht Schuß; unsere Männer dagegen sind waffenlos. Es wird ein kurzes Gefecht, wenn wir uns wehren sollen.

Jetzt beginnt auch die feindliche Artillerie die Straße unter Feuer zu nehmen und unsere nächste Umgebung abzustreuen.

Es schlägt vor, neben und hinter uns ein, einmal näher und einmal ferner. Nun, wir haben es nicht verlernt, uns rechtzeitig hinzuwerfen, den Einschlag und die sausenden Splitter abzuwarten, und dann wieder vorwärts zu stürzen, um hinter der nächsten Gartenmauer zu verschnaufen. Aber wie lange noch? Wir müssen fürchten, zersprengt zu werden und einander zu verlieren. Dann können wir einzeln von den französischen Gewehren und Maschinengewehren abgeschossen werden. Oder auch in Gefangenschaft geraten.

Denn wir bemerken zu unserem Erstaunen, daß auch in St. Brice, dem Dorf, das wir vorhin unbehelligt durchfahren haben, noch immer Franzosen stecken. Kein Zweifel, da springen sie über die Straße! Sind es nur einzelne Versprengte oder Angehörige stärkerer Truppenteile? Niemand kann es wissen. Wir können jedenfalls jeden Augenblick neu beschossen oder gar überfallen werden.

Ein neuer Feuerüberfall der feindlichen Artillerie

zersprengt uns nach allen Seiten. Als wir uns wieder sammeln, fehlt Hauptmann M. Lange suchen wir ihn in den nächsten Häusern und Gärten — umsonst. Dann bleibt uns nichts übrig, als den Weitermarsch ohne ihn fortzusetzen.

Reihe rechts, Reihe links, so geht es an den Häusern entlang durch das Dorf. Wir beiden übriggebliebenen Pistolenträger marschieren voraus, die Waffe schußbereit auf die gegenüberliegende Straßenseite gerichtet. Der Weg zieht sich endlos hin. Werden sie uns überfallen oder aus den Häusern hinterrücks niederschießen? Wir haben nur 16 Schuß!

Aber nirgends zeigt sich mehr ein Franzose. Nur da und dort eine verängstigte Frauengestalt unter halbgeöffneten Türen. Als wir eine Seitenstraße erreichen, ist auf einmal der Hauptmann wieder da.

Und dann in der Ferne — die Spitze der eigenen Truppen. Sie winken und rufen bereits von weitem. Denn man hat den Gefechtslärm gehört und Böses für uns befürchtet — und dann hat auch der Fahrer unseres Kraftwagens Bericht erstattet. Daraufhin hatte man starke Spähtrupps in Marsch gesetzt, um uns im Notfall herauszuhauen.

Wir atmen doch auf, und die Männer schütteln uns die Hand. Es war eine ungewöhnliche und nicht ungefährliche Parlamentärfahrt an diesem Abend des 13. Juni 1940. Sie ist ohne Zweifel mißglückt. Es ist fürs erste mißlungen, Paris zur Uebergabe aufzufordern.

In Ecouen

Unsere Mission ist also nicht erledigt — ja, sie hat noch gar nicht begonnen! Major H. erklärt trotz dem Rückschlag mit Nachdruck: Der Auftrag wird durchgeführt. Paris wird jedenfalls kapitulieren und wird es durch unsere Vermittlung. Wenn nicht heute abend, dann heute nacht oder morgen in aller Frühe. Denn auf morgen früh neun Uhr ist der Einmarsch der deutschen Truppen in die französische Hauptstadt festgesetzt. Daran wird nichts geändert. Die Befehle sind ausgearbeitet und gehen noch heute nacht an die Korps und von dort an die Divisionen und Regimenter. Wir haben dafür zu sorgen, daß der Einmarsch ohne Blutvergießen vonstatten geht. Ohne Blutvergießen und möglichst ohne Zerstörungen.

Wir funken an den Gouverneur von Paris und protestieren gegen unsere Beschießung. Wir telephonieren mit unserem Oberkommando um neue Weisungen, und wir suchen und finden schließlich unsere Aufklärungsabteilung als die Panzerspitze der deutschen Truppen in dem altertümlichen Städtchen Ecouen, nördlich von St. Denis. Um Mitternacht wissen wir endlich: Paris ist wirklich am Ende. Paris ist zur offenen Stadt erklärt. Paris wird kapitulieren. Wir brauchen es nicht mehr persönlich zur Uebergabe aufzufordern: Morgen in aller Frühe kommen französische Unterhändler, Beauftragte des Gouverneurs, um unsere Bedingungen entgegenzunehmen. Sie kommen nach Ecouen. Die Beschießung der Parlamentäre am Abend war ein bedauerliches Mißverständnis.



Phantasie vom pulverisierten Hamburg: „Ich fürchte, Mylord, der Fall ist hoffnungslos. Er bildet sich jetzt ein, das Pulver erfunden zu haben."

Zeichnung von Stehr — Scherl-M.

Es waren ja auch nur Neger, senegalische Schützen, die uns beschossen . . .

Um 9 Uhr vormittags, am 14. Juni 1940, tritt programmäßig die Armee zum Einmarsch in die französische Hauptstadt an.

Die Kapitulation

Wir werden diesen 14. Juni 1940 nie vergessen, und nie die graue uebelige Stunde der Kapitulation.

In dem Stabsquartier einer ostpreußischen Aufklärungsabteilung erwarten wir die französischen Unterhändler. Es ist ein geräumiges Haus in der Rue de Paris, fast ein Schloß, von alten, hohen Bäumen umgeben, in dem die Verhandlungen stattfinden werden; ein weitläufiges Zimmer im Untergeschoß, das Musikzimmer mit alten Bildern und Möbeln und einem mächtigen schwarzen Flügel.

(Fortsetzung folgt.)

Gespräche mit Parisern

Von dem Kriegsberichter Dr. Joachim Fischer

Wenn die Pariser das Geld hätten, sich Langusten, Kaviar, Austern und Artischocken zu kaufen, dann könnten sie recht lange davon leben. Haben sie dieses Geld nicht, wie dies bei der so ungerechtfertigten Verteilung dieses löblichen Zahlungsmittels im — wenn auch nur scheinbar — gesegneten Frankreich üblich ist, dann müssen sie notabene Brot, Kartoffeln, Fleisch und Gemüse kaufen. Das heißt, wenn es vorhanden ist. Da es in Frankreich keinen Minister gibt, der sich von Vichy aus Gedanken darüber macht, was die Bürger von Vincennes oder St. Denis im Suppentopf haben, die deutschen Wehrmachtsbehörden schließlich Wichtigeres zu tun haben, als sich um die Mittagsmahlzeit des Monsieur Rion zu kümmern, sieht es nun um bestimmte Dinge des Magens wenig erfreulich aus.

Die Franzosen sind ein Volk ohne Disziplin. Sie können sich wohl zu Emotionen hinreißen — aber zu einer wirklichen Konsequenz sind sie heute nicht mehr fähig. Vielleicht war Verdun 1916 und 1917 der letzte große Kampf, zu dem Frankreich in der Lage war. Die Zeit ist vorbei, ebenso wie die Zeit vorüber ist in der entsprechend des Königs Henri, den sie den Vierten nannten, ein Huhn im Topfe eines jeden wackeren Franzosen sein sollte.

Man steht also Schlange. Nicht ganz so geordnet, wie es eigentlich sein sollte. Dabei schimpft man natürlich auf die Deutschen, die an diesem „grand malheur" allein schuld sind. Aber man würde dies niemals einem Deutschen sagen. Dann sind es die Herren Reynaud und Daladier. Aber es kann doch nicht so arg sein mit der Wut auf diese Herren, denn wenn es auch diese Herren nicht direkt sind, so sind es die gleichen Gesichter doch, mit denen man sich in Vichy zu beschäftigen hat. Es ist erstaunlich zu sehen, wie schnell die Franzosen, insbesondere wenn sie so eng wie in den Pariser Vorstädten zusammenleben, vergessen, was sie vor kurzer Zeit durchlebten.

Man ist schnell bei der Hand mit Demonstrationen — wenn man sie im großen der Deutschen wegen nicht wagt, dann wird man es eben im kleinen tun. In der Bar, an der Theke stehend und an drei Tagen in der Woche den Cinzano schlürfend, wird dann das politische Leben Europas „neugestaltet". Und da der Zufall es will, daß in der Nähe das Grab eines abgestürzten englischen Fliegers ist, pilgert man eben dort hinaus und legt Blumen auf den Hügel des toten Soldaten. So etwas wirkt demonstrativ und macht sich gut — man ist (nebenbei) genau so schnell bei der Hand, sich in eine Liste einzutragen, in der man sich verpflichtet, gegen England zu kämpfen.

Es ist aufschlußreich zu sehen, wie die Franzosen aus den Vorstädten von Paris in einer Mischung von primitiver Anerkennung der deutschen soldatischen und taktischen Leistungen des Krieges und alter gallischer Tradition überheblicher Einschätzung des eigenen Wertes, Untersuchungen über die Ursache des französischen Zusammenbruches anstellen. Niemals werden sie zugeben, daß Deutschland besser ist — sie können nicht sagen: es war die wirkliche technische Ueberlegenheit mit der besseren taktischen Führung und dem besseren politischen und soldatischen Geist. Das verstehen sie nicht, weil eine solche innere Geschlossenheit dem französischen Denken fremd ist. Und was dem normalen Pariser nicht klar ist, das kann dem Spießer in Tours und dem Bauern westlich von Carcassone nicht anders vorkommen.

Schuld ist vor allem einmal die Regierung — aber nicht, weil sie die Deutschen nicht richtig erkannt hat. Monsieur Thibaut sagte mir: „Wenn wir den Krieg zwei Jahre später begonnen hätten, dann hätten wir gewonnen". Er war etwas verstimmt, als ich ihm sagte, sie könnten es ja in zwei Jahren noch einmal versuchen. Auf die Frage, wen er denn als Schuldigen empfände, meinte er unter lebhafter Zustimmung seiner Freunde, mit denen er diskutierend bereits zwei Stunden zusammensaß: die Juden, die es verstanden hätten, Leute wie Reynaud und Daladier in ihren Dienst zu bekommen.

„Und die Engländer?". So fragte ich, und Monsieur Thibaut meinte, es seien doch recht nette Leute. Sie hätten jetzt wohl die Franzosen verraten, das sei aber immer so gewesen und solange die Herren in der Regierung eben das so machten, müsse das so bleiben. Herr Thibaut gehörte mit seinen Freunden zu den Radikalsozialisten, allein für Herriot, Blum und die Flüchtlinge der „Massilia" fanden sie heftige Worte. Zufrieden waren sie mit den Anordnungen der Regierung, wonach die Geürmten des Mai entnationalisiert würden und enteignet. „So sind wir die Juden los —"

Dieses Paris der Vorstädte zeigt deutlich, was Frankreich bevorsteht, wenn einmal die ernsten Aufgaben des Wiederaufbaues beginnen: ein Auseinanderfallen in Dutzende von Meinungen. Die schwankenden politischen Stimmungen, jenes Auf und Ab der Meinungen, dieses Pendeln zwischen dem „Ja" und dem querulierenden „Nein", dieses eigenwillige Beharren auf alten Meinungen, dieses völlige Verkennen der europäischen Situation, das Nichtbegreifenwollen der nationalsozialistischen Dynamik, — das kennzeichnet den gegenwärtigen Zustand in Frankreich.

Britenfeindliche Partei in Aegypten

× Genf, 6. August. (Eig. Drahtb.) Die antibritische Stimmung steigt, nach Berichten aus Alexandrien und Kairo, in Aegypten immer mehr. Dem „Paris Soir" zufolge ist jetzt eine antibritische Partei gegründet worden. Sie nennt sich Unabhängigkeitspartei; ihr Ziel sei, dem Blatte zufolge, das Land gegen die britische Vorherrschaft zu verteidigen. Vor allem wendet sich die Partei an die Jugend, um sie zu einem Kreuzzug gegen die britische Herrschaft zu gewinnen. Gründer der Partei sollen Offiziere, Rechtsanwälte, Aerzte und Professoren sein.



Bereitschaftsdienst gegen Fliegergefahr in Dänemark. Die Einflüge englischer Flugzeuge nach Dänemark dauern an. Auch hier werfen die „königlichen" Luftpiraten ihre Bomben völlig regellos, wobei neben Zerstörungen in Wohnsiedlungen vorwiegend Flurschäden festzustellen sind. Unter Mitwirkung der deutschen Militärbehörden beteiligt sich die dänische Bevölkerung an einem umfassenden Bereitschaftsdienst gegen Luftgefahr. — Unser Bild zeigt freiwillige Luftschutzhelferinnen mit weißen Stahlhelmen und Gasmasken vor ihrem Einsatz. Scherl-Bilderdienst-M.

Verachtung, Abscheu und Empörung

Die tatsächliche Wirkung der feigen britischen Bombenabwürfe in Hannover

Berlin, 6. August. Der englische Nachrichtendienst berief sich am Montag in zynischer Weise auf die Ausführungen eines Schweizer Blattes, wonach der verbrecherische Angriff der britischen Luftwaffe auf friedliche Bürger der Stadt Hannover in Deutschland große Bestürzung hervorgerufen haben soll.

Der englische Nachrichtendienst irrt sich, wenn er glaubt, seinen Hörern weismachen zu können, daß dieser Angriff auf ausgesprochene Wohnviertel der Stadt Hannover bei der deutschen Bevölkerung Panik und Schrecken verursacht hat. Einzig und allein Verachtung, Abscheu und Empörung hat diese Untat der britischen Luftwaffe nicht nur bei der Einwohnerschaft von Hannover, sondern auch in allen Kreisen der deutschen Oeffentlichkeit ausgelöst, denn die Hannoveraner haben sich ebenso wie der amerikanische Rundfunkberichter an Ort und Stelle davon überzeugen können, daß im weiten Umkreis der durch die englischen Fliegerbomben zerstörten Häuser sich keinerlei militärische Anlagen oder Produktionsstätten befinden, die den Angriff der englischen Flieger auch nur im entferntesten hätten rechtfertigen können.

Die deutsche Bevölkerung weiß also sehr genau, daß die bei diesem völlig planlosen Bombenabwurf ums Leben gekommenen deutschen Zivilisten von den englischen Fliegern regelrecht ermordet wurden. Mord löst aber niemals Bestürzung, sondern in erster Linie Abscheu, Verachtung und Empörung über die Tat des Mörders aus. Das mußte auch den Sprechern des englischen Nachrichtendienstes bekannt sein, so sehr sie sich auch bemühen, dieses Verbrechen der britischen Luftwaffe durch Berufung auf ausländische Hetzblätter zu beschönigen.

Wo ist der Genter Altar?

Ein unersetzliches Meisterwerk verschwand spurlos / Gemälde, „naß in naß" gemalt

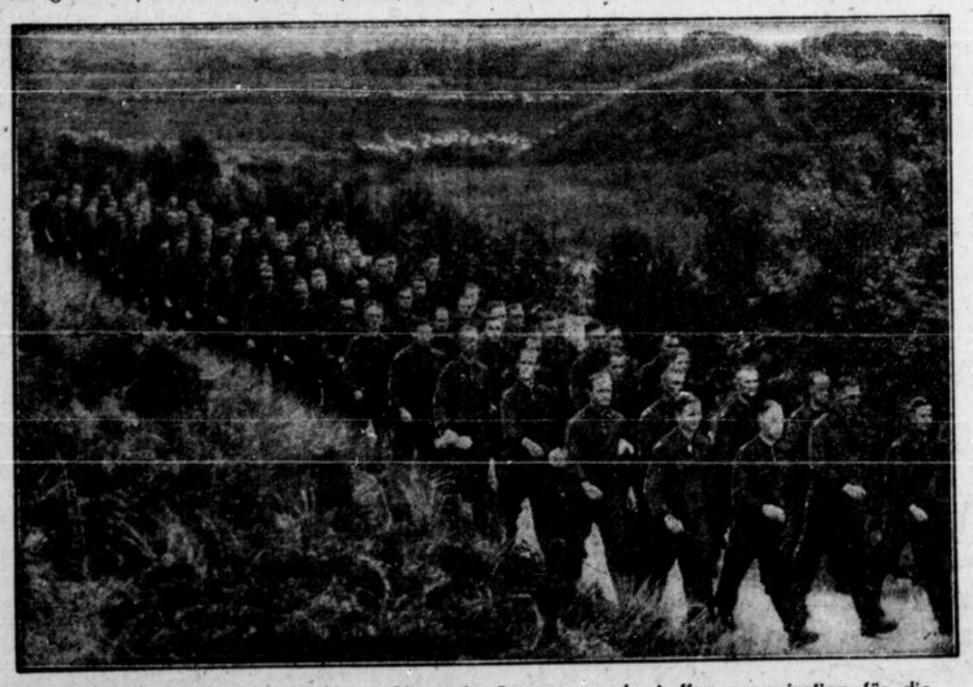
Der weltberühmte „Genter Altar", das Meisterstück der Brüder Hubert und Jan van Eyck, ist, wie jetzt festgestellt wurde, im Laufe der Kriegsereignisse aus der St.-Bavo-Kirche in Gent spurlos verschwunden.

Wenn die beiden Brüder van Eyck zeit ihres Lebens nichts anderes gemalt hätten, als das unersetzliche Kunstwerk, das unter dem Namen „Genter Altar" weltbekannt ist, so würde ihnen das trotzdem unsterblichen Ruhm sichern. Hubert und Jan van Eyck, die wahrscheinlich aus Maeseyck, einem Städtchen an der Maas unweit von Maastricht, stammten, galten lange Zeit als die Erfinder der Oelmalerei. Diese Kunst war jedoch schon früher bekannt und ist nur von den beiden niederländischen Malern, den Begründern der altflandrischen Schule, zu größerer Leistungsfähigkeit und Bildwirkung entwickelt worden. Die Brüder van Eyck erreichten dies, indem sie „naß in naß" malten, nämlich die Farben auf der Palette mischten und auf der Holztafel miteinander verschmolzen, statt, wie es bis dahin üblich gewesen war, die Farbe nach dem Auftrag erst trocknen zu lassen und dann neue Töne daneben oder darüber zu setzen. Durch dieses neue Verfahren war die Möglichkeit gegeben, eine durchsichtige, tiefe, leuchtende Farbe in den verschiedensten Nuancen zu bereiten und damit die Natur wirklichkeitsgetreuer festzuhalten, als dies bei den früheren Malern der Fall war.

Das bedeutendste Werk der Brüder van Eyck, das nach dieser Technik entstand, ist der Genter Atar. Er wurde um das Jahr 1422 durch Jodokus Vydt, einen reichen Genter Bürger, bei Hubert van Eyck bestellt. Dieser begann auch mit der Arbeit an dem großen Altarwerk, mußte es indessen unvollendet hinterlassen, da ihn am 18. September 1426 der Tod hinwegraffte. Daraufhin nahm sich sein Bruder Jan des halbfertigen Gemäldes an und führte am 6. Mai 1432 den letzten Pinselstrich daran.

Das weltbekannte Altarwerk stellt auf zwölf zum Teil auf beiden Seiten bemalten Tafeln bedeutsame Ereignisse der christlichen Glaubenslehre und als Mittelpunkt die „Anbetung des Lammes" dar. Sechs Tafeln von den Flügeln erwarb im vorigen Jahrhundert das Berliner Museum, doch wurden sie der Reichshauptstadt durch den Versailler Vertrag geraubt. Die Figuren von Adam und Eva hingegen befinden sich, wenn sie nicht gleichfalls in diesem Kriege verschleppt wurden, im Brüsseler Museum. Nur das große, aus vier Tafeln bestehende Mittelbild nahm bisher seinen alten Platz in der Vydtschen Kapelle zu St. Bavo in Gent ein. Im Jahre 1559 fertigte Michael Corie für Philipp II. von Spanien eine Kopie des Werkes an, deren einzelne Teile jedoch gleichfalls in alle Winde verstreut wurden. Sie landeten zuletzt in der Münchner Pinakothek, im Berliner Museum und in der Kapelle von St. Bavo in Gent.

Ein dem gleichen Geiste entsprungenes Bild, der „Born der lebendigen Wasser" im Museum zu Madrid, gehört nur der Schule der Brüder van Eyck an. Von Jan sind außer dem Altar noch verschiedene andere, zum Teil durch Inschriften beglaubigte Bilder erhalten. Huberts Anteil an der „Anbetung des Lammes" ist nicht mit Sicherheit festzustellen, doch kann als erwiesen gelten, daß außer der künstlerischen Idee zu dem einzigartigen Bildwerk auch der erste Entwurf von ihm stammt. Neben dem Genter Altar sind aus der St.-Bavo-Kirche auch die Gemälde von Justus van Gent und Peter Paul Rubens spurlos verschwunden.



Der holländische Aufbaudienst: Sozusagen als Auffangorganisation für die niederländische Wehrmacht, deren Demobilisierung am 15. Juli abgeschlossen war, ist der niederländische Aufbaudienst geschaffen worden, dessen Grundgedanken dem Reichsarbeitsdienst entsprechen, dessen Zielsetzung jedoch unbedingt verschieden ist. 50- bis 60 000 ehemalige Soldaten aller Dienstgrade dürften von dem niederländischen Aufbaudienst erfaßt werden, d. h. alle, die zum 15. Juli den Weg ins private Wirtschaftsleben durch die verhängnisvollen Auswirkungen der bisher ungenügenden Arbeitsfürsorge in Holland nicht wiederfinden konnten. Die vom Aufbaudienst erfaßten Bauvorhaben sehen vorwiegend Aufforstungen und Kulturarbeiten vor, vor allem an der Ostfront der Festung Holland, wo es viel Acker- und Weideland wiederzugewinnen gilt. — Hier kehrt eine Formation des Aufbaudienstes vor Beginn der Arbeit vom Frühsport zurück. Scherl-M.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark im Juli 1940

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel werden für die Umsätze im Juli 1940 wie folgt festgesetzt: Britisch-Hongkong 100 Dollar sind 61.88 RM., Britisch-Straits-Settlements 100 Dollar 116.24 RM., Chile 100 Pesos 10 RM., China 100 Yuan 16.12 RM., Kolumbien 100 Pesos 143 RM., Mexiko 100 Pesos 50.51 RM., Peru 100 Soles 38.46 RM., Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken 100 Sowjetrubel 47.17 RM.

Die Börsenkennziffern stellen sich in der Woche vom 29. 7. bis 3. 8. im Vergleich zur Vorwoche für die Aktienkurse auf insgesamt 123.24 (123.06), für das Kursniveau der 4.5prozentigen Wertpapiere im Durchschnitt auf 100.85 (100.84).

Die Aufbrauchsfrist für alte Anhänger und Beklebezettel zur Bezeichnung von Eil- und Frachtstückgütern läuft endgültig am 31. August ab. Die Güterabfertigungen der Reichsbahn werden vom 1. 9. an nur noch Stückgüter mit neuen Anhängern und Klebezetteln zur Beförderung annehmen.

Zwischen Deutschland und allen Orten Elsaß-Lothringens hat die Deutsche Reichspost die Versendung gewöhnlicher und eingeschriebener Briefsendungen bis 500 Gramm zu innerdeutschen Gebühren zugelassen.

Rußland auf der Leipziger Herbstmesse

Die umfangreiche Rohstoffschau der UdSSR., die nach einer mehrjährigen Unterbrechung wieder in Leipzig erscheint, wird die besondere Aufmerksamkeit der in- und ausländischen Einkäuferkreise finden. Die Ausstellung bringt, vertreten durch die wichtigsten Ausfuhrgesellschaften, vor allen Dingen Rohstoffe in großer Fülle, so z. B. Weizen, Roggen, Hafer, Futtermittel aller Art, Hülsenfrüchte, Oelsaatkuchen, aber auch Lebensmittel einschließlich von Delikatessen, Fischkonserven, Kaviar, ferner Pilze, Weine, Liköre und Wodka. Für die Textilindustrie werden Flachs, Hanf und Baumwolle angeboten, die Rauchwarenausfuhrgesellschaft zeigt in großer Auswahl Felle und Pelze. Dazu kommen tierische Rohstoffe wie Därme, Roßhaare, Borsten und Federn, weiterhin pharmazeutische Rohstoffe, Heilkräuter und Tabake. Ein wichtiges Ausstellungsprodukt stellt ferner Holz dar, das auch in verarbeitetem Zustande gezeigt wird. Auf ein ganz besonderes Interesse können Erdöl und Erdölprodukte rechnen, die in reicher Auswahl ausgestellt werden. Umfangreich wird das Angebot von Eisen- und Manganerzen sein. Diese Rohstoffe werden durch einige Fertigprodukte ergänzt. Im Vordergrunde werden dabei Teppiche und Volkskunstarbeiten stehen. Da es im Rahmen der Ausstellung im Ring-Messehaus nicht möglich ist, Maschinen aufzustellen, wird die Ausfuhrgesellschaft für technische Erzeugnisse die Leistungsfähigkeit der UdSSR. auf diesem Gebiet durch Werkphotos darstellen. Ergänzt wird die Ausstellung ferner durch eine Werbung für Spielfilme, technische Filme und Lehrfilme.

Messezüge zur Leipziger Herbstmesse. Für die Bewältigung des mit der vom 25. bis 29. 8. 1940 stattfindenden Leipziger Herbstmesse verbundenen Verkehrs setzt die Deutsche Reichsbahn wiederum Messezüge ein. Diese können nur von Besuchern der Reichsmesse benutzt werden. Die Inanspruchnahme der Messezüge ist vom Besitz eines Messeabzeichens, einer Aussteller- oder Arbeiterkarte und einer Zulassungskarte abhängig. Der Messebesucher muß sich die Zulassungskarte zu dem von ihm gewünschten Messezug bis zum 17. 8. bei der Fahrkartenausgabe seines Heimatbahnhofs oder bei den größeren MER-Reisebüros bestellen. Die Abholung der Zulassungskarte soll drei Tage vor Abgang des Messezuges erfolgen. Die Fahrpläne für die Messezüge nach der Reichsmessestadt Leipzig gelangen in diesen Tagen zur Verteilung.

Der Reichsminister des Auswärtigen veröffentlicht eine Verordnung über die vorläufige Anwendung einer siebenten Vereinbarung zur Aenderung des deutsch-finnischen Handelsvertrages.

Im Reichsgesetzblatt Teil II Nr. 26 vom 2. August 1940 erschienen zwei Verordnungen über die vorläufige Anwendung eines Abkommens über die Ausdehnung des deutsch-griechischen Verrechnungs-abkommens auf die eingegliederten Ostgebiete und auf das Protektorat Böhmen und Mähren.

Deckung der Kriegsgefahr bei größeren Lebensversicherungen. Zu unseren beiden Notizen vom 26. 7. und 29. 7. wird uns von der Wirtschaftsgruppe Lebens- und Krankenversicherung ergänzend mitgeteilt: Ein Neuabschluß von Versicherungen mit einer Versicherungssumme über RM. 100 000.— unter vollem Einschluß des Kriegsrisikos kommt zur Zeit nicht in Frage. Das Rundschreiben des Reichsaufsichtsamts bezieht sich nur auf Lebensversicherungen mit einer Versicherungssumme über RM. 100 000.—, soweit sie am 1. 9. 1939 bereits bestanden haben. Erlischt eine solche Versicherung durch Ablauf oder Rückkauf, oder wird sie in eine beitragsfreie umgewandelt, so ist für jeden Kriegsmonat, in dem die Versicherung bestanden hat, seitens der Lebensversicherungsgesellschaft ein Abzug einzubehalten. Für den 40 000.— RM. übersteigenden Teil der Versicherungssumme ist dieser Abzug wie folgt festgesetzt: für weitere 60 000 RM 1.5 Promille der Versicherungssumme, für weitere 400 000 RM. 1.75 Promille der Versicherungssumme, für den 500 000 RM. übersteigenden Teil der Versicherungssumme 2.0 Promille der Versicherungssumme.

Rätsel-Ecke

Lösung aus der Samstag-Nummer

Nur ein Buchstabe: Rienz(i).

Kleiner Unterschied: verstimmt.

Zum Meer: Wal(d) — Waal.

Auf dem Erntewagen

von Erich Tüllner

Zuerst lachten die Schnitterinnen über den Jungen, der aus der Stadt gekommen ist, um ihnen bei der Ernte zu helfen. Sie haben ihre eigenen Gedanken über die Städte, und wenn man sie fragt, ob die Halbwüchsigen ihnen wirklich eine Hilfe sind, heben sie zweifelnd die Schultern. Sie wissen nicht, daß auch in den Städten Menschen leben, die zupacken können und müssen ihre uralte, eingeborene Abneigung erst überwinden. Aber es ist Krieg, die Männer liegen draußen vor dem Feinde, und da bleibt den Mädchen nichts anderes übrig, als sich mit den Halbwüchsigen zufrieden zu geben, bei der Arbeit und überall.

„Hest jo feine Händ', Jung!" sagen sie, als Dieter sich bei ihnen einfindet. „Na, denn fang man los und hock die Garben auf!"

Dieter schert sich nicht um den Spott und faßt tapfer zu. Und da die Mädchen bald heraushaben, daß der Junge mehr kann, als Wasser kochen, vertragen sie sich gern mit ihm.

Hitze und Trockenheit haben das Getreide ausgedörrt, und so ist es früher zur Ernte gekommen. Der staubige Duft des reifen Korns schwimmt über den Feldern wie eine gasige Wolke flimmernden Dunstes. Die Wiesen haben gelbe, brandige Flecke. Da heißt es schon, die Hände rühren, damit der Segen nicht noch auf dem Halm verbrennt.

Es hat sich gegeben, daß Dieter beim Aufhocken hilft und nachharkt. Am liebsten bringt er freilich die Erntewagen heim; denn wenn er so hoch auf dem übervollen Wagen sitzt und fast die Wipfel der Straßenbäume greifen kann, fühlt er sich wie einer der Großen, die das Erdreich beherrschen.

Geht es auf die Vesperzeit zu, so ist er wieder auf dem Felde, setzt sich zu den Mägden und Frauen und läßt sich den Austekuchen schmecken. Es tut so gut, im Schatten einer Mandel Roggen auszuruhen, die goldenen Halme durch die Finger gleiten zu lassen und zu träumen. So gut!

Dieter hat ein paar junge, ungestüme Pferde im Gespann, die noch nicht an die Deichsel gewöhnt sind. Aber er zwingt sie, und wenn er wie ein Bild jugendlicher Kraft über die krummen Feldwege rasselt, lacht manche der Mägde unter ihrem weißen Schutenrand ihm williger zu, als es für so einen Jungen gut ist.

An einem Mittag, als sie das große Feld am grünen Graben fast leer haben, kommt dann das Unheil. Es ist kein Gewitter, das da am Himmel steht, nur ein sonderbarer, schwefelgelber Wolkenhaufen, und er geht vorüber wie eine Flutwelle. Aber gerade, als Dieter mit einem leeren Wagen mitten auf der Landstraße ist, kilometerweit von jedem Schutz, geht ein einziger Blitz nieder und steht einen Augenblick lang wie eine Fackel über den Feldern.

Dieter schrickt zusammen.

In dieser Sekunde springen die jungen Pferde mit einem gewaltigen Satz voraus und sausen mit dem leeren Wagen davon wie die Teufel.

Dieter hängt sich in die Zügel. Aber je schärfer er die anzieht, umso wilder werden die Gäule. Und wie er sich mit allen Kräften gegen das Fußbrett des Bockes stemmt, um nicht von dem schaukelnden Wagen abgeworfen zu werden, sieht er nur mehr die vorüberbrausende Landschaft — einen blauen, unwirklich lichten Himmel — und fern die fliehende Wolkenfront.

Herrgott, gibt es denn kein Aufhalten? . . . Soll er abspringen — — soll er warten, bis die rasenden Gäule ihn in einen Graben fahren und er wie ein willenloser Mehlsack unter die Räder seines eigenen Gefährts gerät?

Die Straße macht einen Bogen. Noch geschieht nichts. Mit untrüglichem Instinkt nehmen die Pferde den Bogen, und schleudernd und knarrend folgt ihnen der Wagen.

Dieter kann nicht mehr denken. Ab und zu brüllt er irgendein Wort . . . eins, das beruhigen soll . . . ein heftiges. Aber dann hält er sich nur noch krampfhaft mit Händen und Füßen fest.

Plötzlich erkennt er das Feld, auf dem die Frauen arbeiten. Verzweifelt schreit er auf. Die Schuten heben sich. Eine ängstliche Bewegung kommt in die Menschen auf dem Felde.

Jetzt poltert der Wagen in den Sommerweg. Kommt es die Gäule an, auf den Acker zu brausen? Ja . . . jetzt . . . gerade, als hätten sie nichts anderes vorgehabt . . . jetzt rasseln sie in den schmalen Feldweg hinein, daß der Wagen noch um etliches wilder schwankt — mitten hinein zwischen die Mandeln.

Was dann geschieht, weiß Dieter nicht mehr. Er fühlt noch, daß er im Bogen vom Bock herunterfliegt, fühlt auch noch einen schnellen, stechenden Schmerz in der Seite. Dann kommt eine tiefe Ruhe über ihn, wie er sich in seiner jungenhaften Phantasie immer den Tod eines Ertrinkenden vorgestellt hat, so sanft und weich nach dem letzten Kampf mit dem Wasser — — und es ist ihm auch, als schlafe er still und ohne Erschütterungen.

Als er wieder zu sich kommt, sieht ihn ein Mädchengesicht unter einer großen Schute an. Er kann sich nicht gleich besinnen, was das bedeuten soll. „Na, Jung", sagt das Mädchen behutsam und mit einer so ungewohnten Milde in der Stimme, daß er sich erschrocken aufzurichten versucht. Aber das geht nicht, er fällt kraftlos wieder gleich zurück, und das Mädchen sagt leise: „Töw man, mien Jung . . . bliew ruhig liggen — — wir holn dich glik na Hus."

Dieter fühlt die Worte wie eine sanfte Liebkosung und schläft darüber ein. Er träumt und sieht im Traum den blauen Himmel und darin die gelbe Fackel des Blitzes. Und dann vergeht das alles, und er sieht sich zwischen himmelblauen Roggenhalmen sitzen, und über ihm zerschwimmt im Unendlichen das gute Gesicht der Magd in ihrer weiten Schute.

Als Dieter erwacht, liegt er schon zu Haus im Bett. Sie sagen ihm, daß die Gäule den Wagen umgestürzt haben und daß er nur mit großem Glück nicht in das Gestänge der brechenden Leitern gekommen ist. Er hat Quetschungen abbekommen, aber das ist ja eigentlich nichts angesichts der Gefahr, in der er wirklich geschwebt hat.

Zwei Wochen später, als das Korn auf der Tenne ist und die Dreschmaschinen klappern, nimmt Dieter Abschied. Er hat sie gelehrt, die Menschen aus der Stadt anders anzusehen als bisher. Und als er geht, und sie ihm alle nachwinken, die Frauen und Mägde, denkt er an die eine, die sich mit ihrer weißen Schute über ihn gebeugt hat. Denn er ist doch fast ein Mann.

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. Paul Geißen
Doris Geißen geb. Schürmann

W.-Elberfeld (Barmer Str. 90), 8. August 1940

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt

Helmut Ackermann
Meta Ackermann geb. Otto

Wuppertal-E. Simonsstr. 6

Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an:

Dr. Albert Weichhardt z. Zt. b. d. Wehrmacht
und Frau Erika Weichhardt geb. Klein

z. Zt. Elisabeth-Krankenhaus Ravensburg i. Württemberg
den 4. August 1940

Wolfgang

Die Geburt unseres dritten Jungen zeigen hocherfreut an

Robert Fischer u. Frau
Ingenieur, z. Zt. i. Felde — Else geb. Gunkel

Sulz a. N., den 31. Juli 1940
Kreiskrankenhaus

Anstatt Karten!

Wir haben uns bestatt:

SIEGFRIED MENNENOH,
zur Zeit beim Kommiß
HILDEGARD SCHNIPPERING

Priorigge, 8. August 1940 944

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Stiefvater, mein einziger Bruder, unser Schwager und Neffe

Ministerialrat

Dr. jur. Ernst Adolph

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Lotte Adolph geb. Taenzer

Berlin W 15 (Bregenzerstr. 15), den 4. August 1940.

a153

Die Trauerfeier hat bereits in aller Stille stattgefunden.

Statt jeder besonderen Anzeige

Schnell war dein Herz gebrochen,
Uns aber hat es schwer getroffen,
Kein Weinen, kein Flehen bringt dich zurück,
Dahin ist Freude, Hoffnung und Glück.

Heute morgen verschied plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalles mein innigst geliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Walter Suhre

im Alter von 53 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Walter Suhre Laura geb. Oberstraß
Werner Suhre z. Zt. im Felde
Fritz Horn
Else Horn geb. Holthaus
Irmgard Bode als Braut
und 2 Enkelkinder

Wuppertal-Elberfeld (Brüderstr. 23), Hannover, Velbert, Düsseldorf, 6. Aug. 1940.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. — Die Beerdigung findet Freitag, 9. Aug., nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofs an der Hochstr. aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nachmittag ½6 Uhr nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser stets für uns einsatzbereiter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Dachdeckermeister

Heinrich Schmeissing

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Anna Schmeissing geb. Heitewig
Heinrich Schmeissing d. Jg.
Helmut Schmeissing
Adeline Schmeissing geb. Flasdieck
Grete Branscheidt
Annemarie Schmeissing

W.-Langerfeld (Brandenburgstr. 9), den 5. August 1940, Sand (Bez. Kassel), Schwelm.

Die Beerdigung findet am Freitag, 9. Aug. 1940, nachm. ½5 Uhr, von der Kapelle des evang. Friedhofs Schwelm-Oede (Haltestelle der Linie 8) aus statt.

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen. †

---

†

Nur Arbeit war dein Leben,
Nie dachtest du an dich;
Nur für die Deinen streben,
War deine höchste Pflicht.

Heute abend 9½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet, meine innigst geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Friedrich Haering

Katharina geb. Stemmeler

im Alter von 62 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sakramente.

In tiefer Trauer:

Friedrich Haering
Käthe Haering
Frau Willi Rosenbaum geb. Haering
Willi Rosenbaum
Frau Heinz Benz geb. Haering
Heinz Benz
Kurt Haering z. Zt. bei der Wehrmacht
Anni Haering nebst Bräutigam
Hans als Enkel

Wuppertal-Elberfeld (Vogelsaue 102), Metternig, Sieglar, Essen, Rösberg, 5. Aug. 1940.

Die feierlichen Exequien werden Freitag, 9. Aug., morgs. 7 Uhr, in der St. Josef-Kirche in W.-Elberfeld gehalten. — Die Beerdigung findet am gleichen Tage, nachm. 2½ Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofs in Sonnborn aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Ich bin zum 2746a

Notar

in Wuppertal-Barmen ernannt. Meine Praxis übe ich in den bisherigen Amtsräumen des Herrn Justizrat Neugebauer, Unterdörnen 108 aus.

Notar Dr. H. Macherey

Fernruf 627 44

Praxis wieder aufgenommen! a338

Dr. med. Brück

W.-Elberfeld, Wülfingstr. 15

Mietgesuche

Sportgelände

mindest. 6—7000 qm, in Wuppertal und näherer Umgebung zu pachten oder zu kaufen gesucht. Angebote u. E 8525 an die Geschäftsstelle d. Bl. *

3-Zimmer-Wohnung

mögl. in Oberbarm., sof. zu mieten gesucht. Ang. u. B 3996 Gst. Barm. †

Gesucht

2—3 Zimmer

in sonniger Lage 42b

Barmen,

möglichst Nähe Heidt-Hedinghausen oder Gewerbeschulstraße. Angebote unter B 456 an die Geschäftsstelle in Barmen oder Telephon 564 61.

1000 qm Fabrikraum

mit Dampfkessel und guten Wasserverhältnissen per bald zu mieten, eventuell zu kaufen gesucht. Angeb. u. B 470 an Gst. d. Bl. Barmen. 2835a

Ruhige Familie sucht 4-Zim.-Wohn. Ang. B 4162 B.†

3-4-Z.-Wohn. von ruh. Mieter w. mögl. in der Nähe Loherstr. ges. Erich Rothe, Hagen in Westf., Fernruf 276 04. Rembergstr. 78. †

Ruh. Mieter sucht für sofort schöne **3-Zim.-Wohn.** Angeb. u. E 8526 an die Gesch. *

3-Zim.-Wohn. v. ruh. Miet. ges., am liebst. in Elb. Ang. R 804 Fil. in Oberbarmen. †

Ruh. Mieter sucht **2½—3-Z.-Whn.** in gt. Hse. in U.-Bm. od. geg. 3 große Manf.-Z. * Ang. E 8290 Gst.

Ruh. Mieter sucht 2 kl. Z., auch Mans. in der Südstadt. Ang. E 8519 G. *

Ruh. Mieter such. **2-Zim.-Wohn. od. 1 groß. Z.** Nähe Oberbarm. Ang. R 812 Fil. in Oberbarmen. †

Ruh. Mieter sucht eine kleine **2-Zim.-Wohn.** in ruhig. Hause. Ang. E 8520 G. *

Suche 2 kl. o. 1 gr. Z. Ang. E 8527 G. *

Leeres Part.-Zim. z. 1. od. 15. Sept. ges., auch außerh. Ang. E 8522 G. *

Ruh. Mieter sucht **leeres Zimm.** m. W., G., El., evtl. geg. etwas Arbeit Ang. E 8521 G. *

1 l. Zim. i. Wichlingh. ges. Bisus, Hermannstr. 25. †

Fabrikräume mögl. Talsohle, bis 250 qm, zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis und Größe unter E 8571 Gst. f2068

2 Mans.-Zim. m. G., E. u. Kell. zu vm. Küchen- u. Schlafz.-Möbel f. übern. werden. U.-Barm., Haspelerschulstr. 30. f173

Wohnungstausch. Biete eine schöne 3-Z.-Wohng. mit El., Gas u. Baderaum geg. 2-Z.-Wohng. Ang. an Wppt.-Hahnrberg, Postschließfach 14

Möbl. Zimmer

Elberfeld:

Bleichstr. 15, III: Gt. möbl. Z. i. g. Hse. b141

Mäuerchen 4, II: Gut möbl. Z. m. voll. Pens. b95

Revigeerstr. 138a, I. Gr., sonn. möbl. Z. m. Kochgel. sof. *

Prinzenstr. 23, II: Frdl. mbl. heizb. Mans. zu vm. *

Barmen:

Am Clef 65: Mbl. Zim. z. vm. 2770f

Hügelstraße 7, I: Möbl. Z. zu v. †

Ilsenstr. 26: Beh. L., Bad, Heiz., fl. Wass. ohne P. ab 15. 8. †

Moderne Zimmer fl. Wasser, Fernheizung, Bad, Tel., volle Pens. 61b Gemarker Ufer 25

Gesuche

Möbl. Zimmer von selbständigem Geschäftsm. Nähe Kaiserplatz Vohwinkel, sofort **zu miet. ges.** Ang. u. V 84 an Fil. Vohwinkel. *

Jg., berufstätige Dame sucht frdl. möbl. Zim. z. 1. 9. 40, mögl. fl. Wass. u. Stadtmitte Ang. B 4078 B.†

Suche Nähe **Westende-Zoo** möbl. Zimmer mit Kochgelegenh. Ang. E 8598 Gst.

Möbl. Zimmer **Barm., Nähe Bockmühl.** sof. von Straßenbahner z. m. ges. Ang. E 8516 G. *

Jg. Ehepaar, nach hier versetzt, sucht **möbl. Zimmer** mit Kochgelegenh. Ang. B 4095 B.†

Heiratsgesuche

52jähr. ernstgef. Frau wünscht Bekanntsch. m. Hrn. zw. spät. Heirat. Br. E 8523 Gst. *

Geschäftsm., Wwr. oh., s. ehrb. Frau. Br. E 8473 G. *

Einf. Mädel, 30 J., wünscht anst. Herrn k. zu lern. zwecks Heirat. † Brf. B 4091 Bm.

Autodienst

Beschäft. s. 1½-To.-Lkwg. ges. Karl Schüttler, Quellenstr. 23. Tel. 33943. *

Verloren-Gefunden

Roter Lederhandschuh in Heckinghausen verloren. Wdrbr. Bel, Dichgans, B., Rübenstr. 2. †

Vergang. Mont., Mittagszeit, **kamelhaarf. Wolldecke** Ecke Weiden-Prinzenstr. abh. gek. Nachr. üb. Verbl. erb.: Gelthausen, E., Weidenst. 11, III

Geldbörse m. Inh. Nähe Westfalenweg gefunden. E. Winterberg, E., Schneis 1. b4591

3farb. Katze entlaufen. Wiederbr. Belohn. Marienstr. 49. *

Geldmarkt

RM. 10 000 auf 1. Hypothek (nur gut. Objekt) privat sof. auszuleihen. Ang. u. R 807 an Fil. in Oberbarmen. †

Vermischte Anzeigen

Nähmasch.-Reparaturen w.-bill. u. garant. ver sof. im Hause ausgeführt. Bitte Karte. 53v W. Rettberg sen., W.-Ba., Bachstr. 10.

Vertrauensperson in Abwesenheit gesucht. Fräul. od. unabh. Frau, ev. berufstätig, kann frei wohnen b. Fam.-Anschl. i. gt. Hse. ohne besond. Gegenleistung. Ang. E 8557 Gst. S2277

Wegzugsh. Volksempfänger, 1939, Wechselstr., g. Gleich- od. Allstrom zu tausch. Ihne, B., Eichenstr. 28a. †

Betrieb gesucht

der für 15—20 Arbeiterinnen ab sofort für etwige Monate leichte Arbeiten übernehmen kann. Alle notwendigen Einrichtungen werden zur Verfügung gestellt. Angebote unter B 4098 an die Geschäftsstelle d. Blattes in Barmen. 2777f

Suche für meinen fabrikneuen 403/3d 3-To.-Schnell-Lastwagen **laufende Aufträge** Eilangebote an **Gustav Meyer,** W.-Langerfeld, Inselstr. 26

Ladenlokal m. Wohnung, für alle Geschäfte geeignet, zur Zeit Lebensmittelgesch., in verkehrsreicher Gegend von **Milspe,** zum 1. 9. 40 zu vermieten, ev. zu verkaufen. Ang. u. E 2262 Gst. f246

Ladenlokal in verkehrsr. Geg. mit 3-Z.-Wohng. ist weg. Sterbef. günstig zu verm. Ang. B 4130 B.†

Schöne 6-Z.-Erdg.-Wohn. Ad.-Hitlerstr., W.-Barm., z. 1. 9. z. v. Ang. B 4128 B.†

Sonnige 4 Z., abgeschl. Etg., Veranda u. Abstellraum, Wichlingh., geg. 2½—3 Zim. zu tauschen. Ang. B 466 Ba, 2815a

Biete 3 Z. 2 Et. u. 2 Mans. Nähe Rittershausen. †

Suche 3 gr. od. 4 kl. Zim. Angeb. u. R 810 an die Filiale in Oberbarmen erb.

3 Zim. mit Bad, Mans.-Wohnung, b. 1. 9. 40 zu vm. Näh. bei Fischer, E., Düsseldorferstr. 102, vorm. *

Gerüm. 2-Z.-Wohn. 1. St. an rub. Miet. sof. zu verm. Ang. u. B 4129 Gst. Ba. †

2 Zimm. u. Küche sof. od. sp. zu v. Wass., Elektr. Ang. an Willi Löttgen, Büschhof b. Rümbrech, Oberb. Kr. *

Biete 3 Mansd. Suche 2 Zim. in Oberbarmen. † Ang. R 808 Fil. in Oberbarmen.

Abgeschl. 3-Zimm.-Wohn. und Küche, evtl. Mansarde, in gutem Hause, nichts anzulegen, zu vermieten. Anfragen unter E 8573 an die Geschäftsstelle d. Bltts. R1295

Verschiedenes

3 schöne Räume 90 qm groß, für Kontor und Lagerraum geeignet, in Stadtmitte Barmens, mit oder ohne Garage sofort oder später zu vermieten. Näheres Figge, Barmen, Bartholomäusstraße 82, Tel. 524 18. 2840a

---

Garantiegemeinschaft Deutscher Uhrmacher e. V.
Gruppe Wuppertal

Wir kaufen oder nehmen in Zahlung:

Altgold, Silber, Doublé
u. s. w.

für eigenen Bedarf zu reellen Preisen

W. Bachstädter Barmen, Kiefernstraße 20a G. Nr. C 40/4364	**Hubert Bischoff** Barmen, Steinweg 14 G. Nr. 34 558
Karl Doll Barmen, Straße der Alten Garde 4 G. Nr. C 40/4370	**Paul Eichwald** Elberfeld, Neuenteich 2b G. Nr. A 40/4371
Oskar Iser Barmen, Linker Rathaus-Pavillon G. Nr. 40/4378	**Alfred Krüger** Elberfeld, Kipdorf 59 G. Nr. A 40/4381
Karl Priebe Elberfeld, Steinbeck 10 G. Nr. C 40/4388	**Unverbindliche** Auskunft und gewissenhafte fachmännische Beratung

Wenden Sie sich auch mit **Altgold** u. s. w. an den **Fachmann Ihres Vertrauens.** — Stark durch Zusammenschluß, tun wir dagegen das Aeußerste, unsere Kundschaft gut zu beliefern! 677b

---

Bodendorfer Thermal-Sprudel-Vertrieb Wuppertal, Woeste 32543 Elb., Seilerstr 33 b89

Kleinanzeigen im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal haben sich seit mehr als 50 Jahren bewährt.

Amtliche Bekanntmachungen

Eierverteilung.

Auf den vom 29. Juli bis 25. August 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden auf die Abschnitte a und b für jeden Versorgungsberechtigten Eier wie folgt ausgegeben:

Abschnitt a in der Zeit vom 7. 8.—25. 8. 1940 2 Eier. j12
Abschnitt b in der Zeit vom 17. 8.—25. 8. 1940 2 Eier.

Wuppertal, 6. August 1940.

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal
— Ernährungsamt — J. V.: Schön.

Pfand-Versteigerung
gemäß § 421 HGB. und § 1228 BGB.
Donnerstag, den 8. August 1940, nachmittags 3½ Uhr, versteigere ich im Lagerraum
W.-Elberfeld, Straße der SA. 151,
hinter der Tankstelle:
2 kom. Kohlen- und Gasherde, 1 Küchenherd, 1 Gasherd, zwei Dauerbrenner, 3 Bettstellen m. Matratzen, 1 Kinderbett, eine Waschkommode mit Spiegel, 2 Nachtkonsolen mit Marmor, 1 Kleiderschrank, 1 Ledersofa, 2 Küchenschränke, 1 Küchentisch, 10 Stühle, 1 Wandspiegel, 2 Kommoden, 2 Bilder, 2 Zinkwannen und 1 Kinderwagen.
Koepchen sen.
DRF-Sachverständig vereidigter u öffentlich bestellter Versteigerer in W.-Elberfeld, Neue Gerstenstr. 23, Fernruf 20887.
b242

Maschinen

Holzbearbeit.-Masch., Bandst.-Zubeh., z. T. neu: 3 Schläg. o. dto. Klotz, 2 D.-Schachiennasch., 1 einf. -Jacquard 216, ca. 10 Schußkasten, 3 3fpulige Wechselk., Bogenschläger m. Kl., 12 Gang, 11 cm Spr. u. 24 G. 45 mm 6 cm Spr., 2 2stöck. 2fpul. m. Schuß- u. Wechselk., gebr., 2 d.-spul., w. vor. f. Gummi, u. a. m., Transm.-Mot., 220/380, Drehstr., Werkza. w. Gesch.-Aufg. zu verk. W.-Barmen, Westkotter Straße 187, Tel. 52693. †

Gut erh. f146
Papierpresse
zu verk. Näheres Haan, Tel. 375.

Nähmasch.
verschied. Arten sofort lieferbar.
Phoenix
Nähmaschinen,
W.-Elberfeld, Neue Fuhrstr. 21, a. Schwebebahnh. Döppersberg.
f281

Musik-Instrumente

Bechstein
Stutzflügel, neu u. gebr., sehr preswt.
Brüning & Bongardt
B., Gemarker Uf. 29
Tel. 62285. 1282

Automarkt

1½-To.- f264
Praga-Lieferwagen
lt. Tarpreis z. vk. Ang. E 1051 Gst.

Zugmaschine
35 PS.
1 Jahr gelaufen, evtl. mit 2 Anhängern, zu verk. oder gegen Lastwag. zu vertausch. Ang. E 1055 Gst. f146

Moderne Personenwagen Lastwagen und 1204 **Lieferwagen**
zu Taxpreisen zu kauf. gesucht.
Auto-Sopp
E.-Barmerstr. 83/85

Motorrad, 200 ccm,
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Baujahr und Preis unter E 2264 an die Geschst. f311

Grundstücks-Markt

Kapitalanlage!
Modernes Etagenhaus
2-3-Z.-Wohn., abgeschl., zur Hälfte mit Bad u. teils mit Heiz., Dopp.-Garage, Gart., Juni 1939 bezogen. Miete 787.2.—, Steuer 1994.—, Forderung 70 000.—, Anz. 40 000.—. Ang. u. 5028 an An.-Exp. A. Baumgarten, W.-Barmen. 403-2d

Mass. Wochen-endhaus
mit Garten.
Stadtrand Barm. a. kurzentschlossen. Interessenten z. vk. Ang. E 8572 Gst. R1296

Besseres Etagenhaus
(mögl. Südstadt)
zu kauf. ges.
Angeb. u. E 2265 an d. Gst. R1298

Kl. Haus m. Gart. evtl. a. Rande d. Stadt, 5000 ℳ bar, z. kauf. od. miet. ges. Ang. E 8288 G.*

Tiermarkt

Erstklass. jg. Schäferhund
billig. U. Weber, Erholungstr. 1.*

Jg. Schäferhund
zu verkaufen — 20.— RM. Ang. u. E 8528 Gst.*

Kleidermarkt

2farb. Wollkleid 42/44, schw. Kleid, Mantel 44/48, z. v. Berg, Johannisberg 32, I. Nachm.*

Verschiedene Verkäufe

Gebr. Radio-Apparat
für Wechselstr. zu verk. Schmidt, E., Steinbeck 35. S2273

2 Einmachtöpfe, je 25 Ltr., zu vk. Neuenteich 8. I.*

Luftschutz
V204 **Spritzen**
vorschriftsm. mit Schlauch 16.50
Einreißhaken 1.-
Hacken m. Stiel 3.-
Schauf. m. Stiel 1.50
Laternen .. 1.50
Lieferung frei Haus
Eisen-Faulstich
Friedrichstr. 34
Tel. 27507

Goldene Herrenuhr,
14 Kar., 80 Mk. Ang. B 4092 B. †

Pferdegeschirr
zu verk. R1300
Rudolf Kätter, Unter-Barmen, Bendahlerstr. 41.

220/380 Volt Drehstr.-Mot.
4 PS., 1400 T., zu kaufen gesucht. Ruf 23763. R2074

Gebrauchtes, **mögl. weißes Tochterzimmer**
sof. zu kauf. ges. Angeb. u. E 1056 an d. Gst. e189

100 gut erh. Stühle
zu k. ges. 2825a Näh. Geschst. f67

200 gebr. Stühle
sof. greifbar, zu k. ges. A. Köster, W.-Oberbarmen, Schwarzbach 130. Ruf 504 47/48. r542

Gt. erh. Wohnzimmer-Ofen
zu k. ges. Preis-Ang. E 8529 Gst. 945

Gut erh. † **Kinder-Sportwagen**
zu kaufen gesucht. Heintze, Barmen, Hinsbergstr. 20.

Gt. erh. Anzug u. Mantel
Gr. 52—54 ges. Ang. B 475 Ba. †

Anzug f. gr. schlk. Fig., Gr. 52, zu k. ges. B. Schwarzbach 78, 4. Et. †

Junger Fox-Terrier
zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unt. E 1054 an die Gst. u202

Aeußerst scharfer **Wachhund,**
a. liebst. Schäferhund, zu k. ges. Tel.-54681. 2778

Stellen-Angebote

Nieter
Stockhalter
Nietenwärmer
sucht
Eikomag, Düsseldorf-Benrath
Kapplerstr. 51 a146

Heimarbeiter
auf Hosen u. Westen
sofort gesucht. r2075
Erich Kramer K. G.,
Herrenkleider-Fabrik,
W.-Elberfeld, Hofaue 46.

Mehrere
Hilfsarbeiter
zum Anlernen als Facharbeiter ges.
W. Ewald Haas,
Chlodwigstraße Nr. 3—5. r1235

Zimmerleute Schreiner Beton-Facharbeiter
für die besetzten Gebiete für sofort gesucht
Philipp Epple, Bauunternehmung
Wuppertal-Vohwinkel — Ruf 35568 e118

Zum Ausbau einer neuen Fabrikation können sofort eingestellt werden:
5 Spitzendreher
2 Fräser und Hobler
2 Schweißer
10 Maschinenschlosser
2 Werkzeugschlosser
5 Riemengangschlosser
mehrere
Hilfs- und Transportarbeiter und Chauffeur
sowie
2 Techniker
mit prakt. Erfahrung, evtl. Fachschulbildung. — Einstellung nach erfolgter Bewerbung geschieht d. d. Arbeitsamt
Maschinenfabrik August Herzog
WUPPERTAL-BARMEN
284 2a

Berufskraftfahrer Achtung!
Wir suchen baldigst einen erfahrenen verh.
KRAFTFAHRER
der möglichst gelernter Schlosser od. Elektriker sein soll. Werkswohnung wird gestellt. Bei Bewährung Lebensstellung. Vorstellung vormittags 8-12 Uhr auf unserem Büro Fuchsstraße. 2818
Einstellung nur mit Genehmigung des Arbeitsamtes
Maschinenfabrik Emil Krenzler W.-Barmen

Möbelmarkt

Eßzimmer
(Eiche), 1 Büfett, 6 Stühle, 1 Tisch, das. ein Klavier (Eiche) zu verk.* Ang. E 8474 Gst.

Wegen Auflösung des Haushalts: Aelt. gebr. Doppelschlafz. m. Matr. u. ält. gut erh. Küche, 2fl. mod. Gasherd, Trum.-Spiegel, Schreibtisch, Grammoph., Haargarn-Teppich (2½×3½) preisw. zu vk. Näh. Distelbeck 21, II. Etg., bei Quar.

Möbelst.: Betten, Kldrschr., Waschk., all. Mab., bill. Markomannenst. 58, I. I*

Gut erh. Bett mit Aufl.-Matr. billig zu vk. Ba., Alarichstr. 45, I. †

Gut erh., eich. Wohnz.-Büfett prsw. zu vk. E., Nevigeserst. 21, p.

Neuer Aktenschrank,
Gr. 215×125×41, Schreibt. 150×80, in Eiche, zu verk. Gadau, B., Liegnitzerst. 86. 2837a

Altd. Schrk., Anr., Tisch, Sofa, Herd, 2 Bettst. m. Rahmen u. Aufl.-Mtr., Kommode bill. z. v. Bes. Freit. 5—7. Schützenst. 6, I. l/s. †

Küchentisch, Füllofen, Bett m. Aufleger z. vk. B., Normannenst. 41, I. †

Fahrzeuge

Gt. erh. Herrenrad prsw. Junker, Riescheiderstr. 10. †

Tiefgeb. Kinderw. z. vk. Wierspecker, Lischkestraße 24. S2218

Gut erh. r539 **Kinderwagen** geg. Sportwagen zu tausch. od. zu verk. B., Freiheitstraße 36, part.

1 Elektro-Karren
von 1,5—2 Tonnen Tragfähigkeit, in gebrauchsfähigem Zustand, dringend gesucht. Eilangebot an 2767f
Wuppermetall G.m.b.H., Metallschmelzwerk, Wuppertal-Oberbarmen.

Gebrauchte 4türige 1.2-Liter-
Limousine
gesucht. Preisangebot unt. E 2266 an die Geschäftsstelle d. Bl. a338

Kaufgesuche

Bandsäge
zu kaufen gesucht. 2834a
Telephon 54561

Gebrauchte
Gummi-Litzengänge
sowie gebrauchte 18/25d
Spitzenmaschinen
sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter R 811 an die Filiale d. Bltt. in Oberbarmen.

Shaping
zu kaufen gesucht. Angebote unter B 4100 an die Gst. Barmen. 2844a

Altes Gold und Silber
sowie **alte Silbermünzen** kauft
Franz Kolodzinski
W.-Barmen, Alter Markt 33
A.-G. Nr. C 34275. 108b

Gebr. 2826a **Rollschrank**
z. k. ges. Jul. Boos jr., G.m.b.H., Wicht. Liegnitzerstr. 16.

Schreibmaschinen kauft laufend, auch reparaturbedürft. W. Reveling, E., Auerschulstr. 7 1244

Dringend gesucht werden:
Aufpasser für einfädige Klöppelmaschinen
Bandwirkergesellen für Schachten- und Maschinenstühle
Bewerbung bei: **Fritz Moll K. G.**
Büro Barmen, Sehlhofstr. 34 7276

Zahntechniker
Techniker (in) p. sof. ges. S2261
Zahnarzt Dr. Vogt,
Kasinostraße 38.

Tüchtiger Herren-Friseur
gesucht. R1297
Mendel,
Neustraße Nr. 6.

Fensterputzer
für die regelmäß. Reinigung unserer Fenster gesucht.
Daimler-Benz Aktien-Ges.,
Verkaufsstelle Wuppertal. a106

Kaufm. Lehrling
mit guter Schulbildung sof. oder später ges. Ang. u. B 458 Ba. 2790a

---

Weibl. Angebote

Größeres Werk
sucht 2845a
perfekte Stenotypistin
in Dauerstellung — Angebote unter B 4101 an die Geschst. in Barmen.

Elberfelder Fabrik-Geschäft
sucht zum 1. Okt., spätestens 1. Nov., eine s2222
perfekte Stenotypistin
für die Fakturen-Abteilung.
Schnelles und zuverlässiges Rechnen Bedingung. Handgeschriebene Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten u. E 2232 an Gst. d. Bl.

Tüchtige Friseuse
gesucht, evtl. nur halbe Woche. Angenehmes, selbständiges Arbeiten zugesichert. R1297
Mendel, Elbf., Neustraße 6.

Lampenschirm-Fabrik
sucht sofort tüchtige, erfahrene
Näherin
für Musterschirme und als **Vorarbeiterin** in Dauerstellung.
2827a Hugo Fischer,
Lampenschirm-Fabrik, Grotestraße 8.

Näherinnen
für elektrisch. Betrieb ges. NuBone-Korsett-Werkstätten, Wupp.-Barmen, Saarbrücker Straße 44c. †

Büglerinnen und Heimarbeiterinnen
für Kleinkinderbekleidung gesucht. — Schroer & Co., Hofaue 46. s2276

Barmer Textilfabrik sucht
Kontoristin,
auch Anfängerin. Gelegenheit zur gründl. Ausbildg. Angeb. u. B 469 Gst. Barm. 2829a

Buchhalterin,
auch ältere, mit guter Handschrift, gesucht. Ang. unt. B 483 Ba. 2831a

Kontoristin
mit guter Handschrift für Vertreter-Büro ges. Angeb. u. E 8600 an die Gst. e118

Friseuse
f. Samstags ges. Frau H. Beckmann, W.-Barmen, Schwarzbach 18. †

Hausangestellte
mit guten Zeugnissen und allseitig erfahren, für sofort oder später ges.
Frau Hugo Meyßing, Remscheid,
Vieringhausen 117, Tel. 424 24. f311

Nach Bad Godesberg a. Rhein
wird solides, kinderliebes u242
Mädchen
welches kochen kann, gesucht.
Optiker Düren, Bad Godesberg, Koblenzerstraße 27.

Suche für 15. August od. 1. September nach 2801a
Godesberg
tüchtige, selbständige
Hausgehilfin
f. Einfamilienhaus, die in allen Hausarbeiten bewandert ist. Zuschriften mit Bild und Zeugnisabschriften an
Frau Carl Graf jun.,
Godesberg-Mehlem, Maizer Straße 294.

Zuverlässiges Mädchen
in Küche und Hausarbeit erfahren, für sofort oder später von ruhiger Familie gesucht. — Angebote unter B 471 an die Geschäftsstelle d. Bltt. in Barmen. 2839a

Für gepflegten, ruhigen Etagen-Haushalt
zuverläss. ält. Mädchen
gesucht. Telephon 37878.

Ehrliches, tüchtiges
Mädchen
per sofort oder später gesucht für Geschäft und Haushalt. Vorstellen bei
Karl Junginger, Schlachterei, Hamburg-Wilhelmsburg-Kirchdorf, Steindamm 37, Tel. 38 86 95. d4589

Putzfrau
täglich für ganzen oder ½-Tag ges. Angebote unter B 472 an die Geschäftsstelle in Barmen. 2838a

Wir suchen für sofort eine tüchtige
Platzanweiserin
Vorzustellen Donnerstag, 19 Uhr
Büro Lichtburg, W.-Barmen
Gemarker Ufer 9 256b

Tüchtige Näherin,
erfahren im Maschinenstopfen, zum bald. Eintritt ges. Auf Wunsch Kost und Wohnung im Hause. 171b
Wuppertaler Hof, Wuppertal-Barmen.

Heimarbeiterinnen,
an saubere Arbeit gewöhnt, sofort gesucht. — NuBone-Korsett-Werkstätten, Wuppertal-Barmen, Saarbrücker Straße 44c. †

Tüchtige
Seidenwinderinnen
sofort gesucht. 2836a
Bartels Dierichs & Co.
Siegesstraße 108.

Haspelerinnen
für Schuhriemen für Heimarbeit sofort gesucht. 18-24d
Vorsteher & Bünger
Wuppertal-Oberbarmen, Brändströmstr. 13—19. — Zu melden beim Pförtner.

Hilfsarbeiterin
für leichte Handarbeit sofort gesucht.
NuBone-Korsett-Werkstätten, Wuppertal-Barmen, † Saarbrücker Straße 44c.

Suche für sofort oder später eine
Stütze
die es versteht, mit dem Personal ruhig und bestimmt zu arbeiten. —
Aeltere Beiköchin,
nur erste Kraft. Zuschrift. mit Zeugn.-Abschriften und Gehaltsansprüchen bitte zu richten an d4590
Gaststätten „Zum Ritter" Lüdenscheid.

Tüchtige, erfahrene r1279
Köchin
für unseren Geschäftshaushalt sofort oder später gesucht. Angebote unter E 2257 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kranken-schwester
o. pflegerisch erf. Kraft
zu alter Dame n. auswärts (Nähe Krefeld) ges. Näh. E., Cäcilienstr. 14. Ruf 22648 S2263

Haushälterin
für einf. Etagenhausb. ges. Ang. E 8599 Gst. e118

Hausgehilfin
für Etagenhausb. bald ges. Ang. u. E 2258 Gst. R1285

Für sof. od. spät. **solide Hausgehilfin**
gesucht in Etagenhaushalt. f2073
Dr. med. Bose.
W.-Elberfeld, Kronprinzen-Allee Nr. 69.

Zuverl. Hausgehilfin
für Etagenhausb. i. Barmen gesucht Tel. 533 90. 948

Jung. braves Mädchen
(auch Pflichtjahrmäd.) i. rub., bess. Hsb. ges. Arthur Blasberg, Remsch.-Reinshagen, Küppelsteinerstr. 51. †

Mädchen
ges. Rudi Morck, E., Friedrichstr. 55 R1299

Sommerwirte!
Liefere tägl. frische Torten
und halte mich bei allen Festlichkeiten bestens empfohlen
Erstes Tortengeschäft am Platze
Café Central Wuppertal-Elberfeld Schlössersgasse, T. 23124

Wir suchen zum 1. Okt. für unser Spezial-Buttergeschäft eine tücht., selbst.
Verkäuferin
in angen. Dauerstellung. Ang. u. Angabe von Ref. E 2261 Gst. S2275

Perfekte Anlegerin
in Dauerstellung sofort gesucht.
Buchdruckerei Geschw. Schröder, Distelbeck Nr. 28.

Hotel!
Wuppertaler Hof
Mittwochs und Samstags
TANZ
-Veranstaltungen
Beginn 20 Uhr 171b Beginn 20 Uhr

Kalte Ente
W.-ELBERFELD, AUE 10
Es spielt täglich der beliebte
OSKAR BECKER
157b

Besuchen Sie die gutbürgerliche Gaststätte
Dortmunder Hof
Wuppertal-E., Burg- u. Kirchstr.-Ecke
f276

Solides, tüchtiges
Mädchen
für die Zimmer, jedoch auch Hausarbeit, sofort od. spät. gesucht. Angenehme Dauerstellung. f311
Hotel Europäischer Hof.
Remscheid.

In rub., modern. Etg.-Hausb. wird mögl. bald eine
erfahr. Kraft
f. ½ od. ¾ Tage ges. Tel. 555 59. Heidterberg 60, II †

½ Tage
weibl. Kraft,
gewandt, flott, gute Handschrift, für Kontor und Lager gesucht. Angeb. u. B 474 Gst. Barm. 2830a

Morgenhilfe
ges. Gesundheitsstr. 9, I. r2072

Kasinogartenst. 16:
Saub. Putzhilfe
vorm. ges. b184

Putzfrau
oder Mädel ges. Zur Klause, Wild. Mertens, Calvinstraße 9.*

Putzfrau
für 2 Vorm. für ruh. Hausb. ges. Stennert 7, I. Et. 1541

Ordentl., saubere
Putzfrau
f. rub. Hsb. (Rott) ges. Tel. 54803 od. Ang. B 4097 B. †

Saub. S2278
Putzfrau
f. ¾ Tg. sof. ges. Metzgerei Otto Speicher, E., Wiesenstr. 24.

Stellengesuche

Fach-Kellner
sucht Stelle im Bier-, Wein- od. Kaffeegeschäft, abds. nach 7 Uhr, Samst. u. Sonnt. f. ganz. Tag, am liebst. als Alleinkellner. W. Langerfeld, W.-Barmen, Heidterberg 34. †

Invalide
sucht Beschäft. f. ½ od. ¾ Tage. † Ang. B 4099 Ba.

Kaufmänn. Angestellter,
erfahren in **sämtlichen Büroarbeiten**
sucht zum 15. 8. od. früher e118
pass. Stelle.
Ang. E 2263 Gst.

Tüchtiger Aluminium-Schweißer
sucht Stelle. †
A. Stadik, B., Jul.-Hollmannstr. 14.

Intelligenter zuverl. Mann
sucht weg. Berufsumstellung leichte Beschäftigung. — Angeb. u. E 8289 an die Geschäft.*

Gebürte Maschinen-Näherin
sucht Stelle, mögl. im Akkord. Keine Schicht. Angeb. u. B 4094 Gst. Ba. †

Aelt. allst. Mädch. f. St. für 5 halbe Tage i. christl. Hse. Ang. R 809 Fil. in Obrbarmen. †

Jg. Mädel,
im Kochen und Haushalt erfahr., sucht pass. Stellg. als Alleinmädchen zum 15. August.* Ang. E 8471 Gst.

Zwei junge tücht. Frauen
suchen Besch. im Haush. nachm. od. gleich welch. Art. Angeb. u. E 8558 an Gst. S2274

Teilhaber-Vertreter

Suche mich mit 10—15 Mille an einer Metallwarenfabrik zu beteiligen. Angeb. u. B 4093 Gst. Barm. 2824a

Handelsvertreter,
39 Jahre alt, mit Führerschein, sucht gute 2833a
Vertretung oder Reiseposten.
Ang. B 4096 Ba.

Telephonistin,
28 Jahre alt, in der Hauptzentrale der D. A. F. einer Gauhauptstadt in ungekündigter Stellung tätig, möchte sich gerne zum 1. 10. f379
nach Wuppertal oder Umgebung verändern.
Angeb. u. A 100 Filiale Ronsdorf.

Staatlich geprüfte r1540
Kinderpflegerin, Praktikantin,
18 J., evgl., sucht Stellung in Privathaushalt. Angeb. u. W 135 an die Filiale B., Westkotter Str. 146.

Gegen
Darmträgheit, Verstopfung
Kloster Indersdorfer Zehnkräuterpillen. Sie förd. Blutzirk., Stoffwechsel u. Verdauung, rein. d. Blut, regul. d. Stuhlgang u. beleben d. Organismus. 1 Sch. 1.25, Kurpackg. 4 RM., zu hab. i. d. meist. Apoth., wo nicht, Kloster-Apotheke, Indersdorf 74 Obb.

Ankauf von Altgold - Zahngold - Altsilber Silbermünzen u. alten vergoldeten u. Double-Gegenständ., Brilleneinfassung. etc. Wir zahlen die gesetzl. Höchstpreise
Abeler
Wuppertal-Elberfeld, Poststraße 11
Ankaufsgen. C. 29298 f279